Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1892

12.7.1892 (No. 155)

Visual Library

Erscheint täglich mit Ausnahme Sonn- und Feiertags und kostet in Karlsruhe in's Haus gebracht vierteljährlich 2 Mk. 60 Pfg. (monatlich 70 Pfg., wenn in der Expedition oder in den Agenturen abgeholt), durch die Post bezogen vierteljährlich 3 Mk. 25 Pfg., mit Bestellgeld 3 Mk. 65 Pfg.

Bestellungen werden jederzeit entgegengenommen.

Badischer Beobachter.

Samstags-Beilage:
Das illustrirte achtseitige Unterhaltungsblatt
„Sterne und Blumen".

Anzeigen: Die sechsspaltige Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg. Reklamen 25 Pfg. Bei öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Inserate nehmen außer der Expedition alle Annoncen-Bureaux an.

Redaktion und Expedition: Adlerstraße Nr. 42 in Karlsruhe.

№ 155. Dienstag, den 12. Juli 1892.

Bismarckiana.

Das Tintenfaß des Fürsten Bismarck will sich nimmer leeren. Seine „Hamb. Nachr." bringen wieder eine ganze Serie von Streitartikeln. Die übrige Presse wird es aber schon müde, diese nachgerade langweilig werdenden Klopffechtereien ausführlich abzudrucken; es ist ja immer dasselbe. Nur einige der Allergetreuesten verzeichnen noch fleißig alles, was von Hamburg kommt. Auf die Veröffentlichung im „Reichsanzeiger" ist man dort wohl noch ohne Instruktion, und der Zusatz der „Hamb. Nachr." zu den beiden Aktenstücken: „Wir bezweifeln, daß die nach Wien ergangenen Mittheilungen hiermit erschöpft sind," ist wohl eigene Arbeit der Redaktion. Diese glaubt offenbar, auf dem rechten Wege zu sein, wenn sie zu weiteren Veröffentlichungen auffordert; denn vorher war ihr die Anweisung zugegangen, die Angabe der „Nordd. Allg. Ztg." über Aktenstücke, welche das Mißtrauen des Czaren gegen den Fürsten Bismarck beweisen würden, zu bezweifeln. Derartige Zweifel werden die Regierung aber schwerlich zu weiteren Veröffentlichungen bewegen, wenn nicht andere Gründe sie bestimmen. Daß die neuesten schriftstellerischen Leistungen der Bismarck'schen Federn zu diesen Gründen gehören könnten, glauben wir nicht; denn diese verdienen keine Antwort. In den Grenzboten und bei Professor Delbrück in den Preußischen Jahrbüchern findet der frühere Reichskanzler allerdings noch Unterstützung. Beide meinen, man hätte trotz allem und alledem den „Schöpfer unserer Größe," den „Mitbegründer des Reichs," den „Patriarchen" doch glimpflicher behandeln und immer wieder die Form eines freundlichen äußeren Verkehrs bewahren und aufnehmen sollen. „Na, will ick denn?" soll Fürst Bismarck 1887 gesagt haben, als man ihm vorhielt, er könne auch ohne Reichstagsauflösung die Militärvorlage in der Hauptsache durchsetzen. „Na, will er denn?" könnte man auch den beiden Blättern entgegnen. Hätte die Regierung in dem gewünschten Sinne gehandelt, so wäre wohl aus Friedrichsruh die höhnische Antwort gekommen: „Dor lach' ick über." Besonders unwillig sind die beiden Blätter darüber, daß man den Patriotismus Bismarck's bezweifelt hat. Es ist das allerdings eine beklagenswerthe Erscheinung; aber wer ist schuld daran? Wir vermögen darin nur die Nemesis der Geschichte zu sehen. Der Mann, welcher zur Zeit seiner Macht so überaus frivol mit der Anklage wegen Reichsfeindschaft umging, sieht am Ende seiner Tage den eignen Patriotismus in Frage gestellt. Und was die Größe des Altreichskanzlers angeht, wegen der man eine Ausnahme mit ihm machen soll, so haben seine Erfolge die Größe gemacht, und wie viel von diesen Erfolgen auf die Rechnung Anderer zu setzen ist, darüber wird die Geschichte noch ein Wort mitsprechen. Bisher hat sie die Verdienste, welche er für sich allein in Anspruch nimmt, schon stark vertheilt. Ueberdies haben wir den Fürsten Bismarck in vielen „menschlichen" Dingen so klein gesehen, daß es durchaus nicht überraschend wäre, wenn sich auch im Punkte des Patriotismus die Größe nicht als haltbar erwiese, sondern auch hier in dem ungeheuerlichen Egoismus verschwände. Professor Delbrück sagt, die öffentliche Meinung sei auf dem Punkte „Bismarck" sehr empfindlich; die leiseste Wendung, welche über die strengste Abwehr hinaus zur Offensive schreite, werde mit äußerstem Unwillen aufgenommen. Der Herr Professor mag an diese Empfindlichkeit glauben; wir glauben nicht daran. Sehen wir doch, wie die Getreuesten immer mehr von Bismarck wegrücken. So lesen wir in der „Nat.-Ztg.": Wenn Fürst Bismarck fortfährt, in seitheriger Weise die Angriffe zu erneuern, so übersieht er offenbar, daß auch in den Reihen seiner treuesten Freunde, welche ihm noch während seiner letzten Reise die wärmsten und aufrichtigsten Beweise der Verehrung und Dankbarkeit darbrachten, hinlängliches politisches Verständniß besteht, um zu erkennen, daß die Schwächung des Regierungsansehens und der Stellung des Kaisers im Deutschen Reiche nur dem Auslande Freude bereiten kann. Niemals haben wir dem größten Staatsmann Deutschlands und dem ersten Diener des Begründers des Deutschen Reiches das Recht bestritten, auch nach dem Rücktritt in das Privatleben an der Fortentwickelung unserer öffentlichen Zustände in allen den Formen mitzuwirken, welche den Reichsangehörigen zur Verfügung stehen; die Art und Weise, mit der Fürst Bismarck aber seit der Unterhaltung mit der „Neuen Freien Presse" von diesem Rechte Gebrauch macht, muß jeden Vaterlandsfreund, mag er einer Partei angehören, welcher er wolle, fröstig machen und uns mit um so ernsteren Sorgen erfüllen, als unsere Feinde in Europa in den Wirkungen der von dem Fürsten gewählten Methode auf die deutsche Nation eine Schwächung der Einigkeit und der Volkskraft erkennen müssen." In ähnlicher Weise wendet sich auch der „Hamburgische Korrespondent" von der Kampfesweise des früheren Kanzlers ab und wirft gegenüber den neuesten Leistungen der traurigen Preßfehde die Frage auf: „Ist unter den zahllosen aufrichtigen Verehrern des Fürsten kein einsichtiger, offener Freund von imponirendem Einfluß, ein politischer Schweninger, der ihm den heilsamen Rath gibt: Laß ab?" Die „Köln. Ztg." beklagt es mit vollem Recht, daß die jetzige Sachlage dem deutschen Vaterlandsfreunde täglich ein ceterum censeo rixam esse finiendam abnöthigt. Was die beiden im „Reichsanzeiger" veröffentlichten Aktenstücke betrifft, so meint das rheinische Blatt, daß der Erlaß vom 23. Mai 1890 der Regierung zur vollen Ehre gereiche, der Kaiser wolle danach „Alles vermieden sehen, was dazu beitragen könnte, der deutschen Nation das Bild ihres größten Staatsmannes zu trüben". Die nationalliberalen Ratten verlassen also das Schiff, und die waren doch „auf dem Punkte „Bismarck"" bisher die „empfindlichsten".

Ein echt Bismarck'scher Rückzug wird in den „Hamb. Nachr." angetreten. Am Dienstag hatte das Blatt bekanntlich geschrieben: „Der Fürst glaubt, daß Caprivi der Kandidat des Centrums weit früher gewesen sei, als der des Kaisers, der die antibismarck'schen Beziehungen des jetzigen Reichskanzlers zum Centrum bis in die Zeit der „Reichsglocke" zurückgreifen und uns nichts darüber bekannt ist, daß ihre Fortsetzung später unterbrochen worden ist." Der „Reichsanzeiger" wies dies sofort als „jeder thatsächlichen Begründung entbehrend und geeignet, den ersten Beamten des Reiches zu verdächtigen" entschieden zurück. Demgegenüber war nun mit endlosen Klopffechtereien gegen Pindter nichts auszurichten; schweigen ging auch nicht an. Das Hamb. Blatt macht es also, wie schon so oft, es leugnet dreist und keck. „Von Bestrebungen des Herrn v. Caprivi haben wir gar nicht gesprochen, sondern nur von Stimmungen und Bestrebungen der Centrumspartei", sagen die „Hamb. Nachr." In der letzten Unterredung mit Bismarck habe Windthorst den General v. Caprivi lebhaft als Nachfolger empfohlen; es sei also vollkommen berechtigt, zu sagen, Caprivi sei der Kandidat des Centrums gewesen. „Unsere neuliche Aeußerung registrirt nur diesen Thatbestand und gibt dem „Reichsanzeiger" kein Recht, sie als unwahr und als eine Verdächtigung des ersten Beamten des Reiches zu bezeichnen. Die Anführung des amtlichen Blattes, der jetzige Reichskanzler habe bis zum Augenblick seiner Berufung seinerseits nie nach politischer Wirksamkeit gestrebt, ist vollkommen verträglich mit unserem Text. Derselbe behauptet nur, daß General v. Caprivi das Vertrauen des Centrums gehabt habe; er behauptet nicht einmal, daß ersterer dies Vertrauen vor seinem Amtsantritt gesucht oder gepflegt hätte, sondern nur, daß er es nach seinem Amtsantritt gerechtfertigt habe." Diese Lügen sind groß und breit, offenbar und handgreiflich. Immerhin haben wir aber die Genugthuung, daß wenigstens die Erklärungen des „Reichsanzeigers" auf den Fürsten Bismarck nicht ohne Eindruck bleiben und zum ersten Male ihn zum Rückzuge vermocht haben. Daß Graf Caprivi in höherem Grade das Vertrauen des Centrums besitzt, als Fürst Bismarck es je besaß, wird gar nicht bestritten und bedarf daher gar nicht erst des Beweises durch die „Hamb. Nachr." am wenigsten eines so verzerrbaren wie den, daß das Centrum nur, um Caprivi im Amte zu erhalten, für die Handelsverträge gestimmt habe, ohne Rücksicht auf seine zahlreichen ländlichen und industriellen Wähler. Ebenso wenig bedarf es der Mahnung der „Hamb. Nachr.", dem Centrum keinen leitenden Einfluß auf die deutsche Politik zu gewähren, weil der gefährlich wäre. Das Centrum ist weit von einem solchen Einflusse entfernt, das könnte auch Fürst Bismarck erkennen, und wenn er wirklich an die Gefährlichkeit glaubt, so sollte er sich doch fragen, ob gerade seine Mahnungen nicht eine der beabsichtigten entgegengesetzte Wirkung haben könnten. Auf alle ist seine Politik gegenüber den deutschen Katholiken ein überwundener Standpunkt. Er hat den Kulturkampf hauptsächlich aus Gründen der auswärtigen Politik angefangen. Nach Errichtung des deutschen Reichs war er noch immer der Ansicht, die er in den 50er Jahren bei Gelegenheit eines badischen Kulturkampfs vertreten hatte, daß nämlich die Katholiken nach Oesterreich gravitirten und somit seine Schöpfung gefährdeten. Um sie andern Sinnes zu machen und ihnen „nationale" Anschauungen einzuzwängen, schuf er die Maigesetze, deren Ziel ein „nationaler" Klerus war, der dann das Volk „national" machen. Damit nun aber die brutale Verfolgung die Katholiken erst recht „reichsfeindlich" mache, schürte und förderte er die Kulturkämpferei auch in Oesterreich und andern Nachbarstaaten; ging es der Kirche auch in Oesterreich ebenso schlecht, wie im deutschen Reiche, so mußte den Katholiken die Vorliebe für Oesterreich von selbst vergehen. Als aber die auswärtige Politik so in die Sackgasse gerathen war, daß Fürst Bismarck 1879 die Freundschaft Oesterreichs suchen mußte, da trat in demselben Augenblicke auch eine Wendung im Kulturkampfe ein. Denn einmal erschwerte dieser die Annäherung und Freundschaft und dann glaubte Fürst Bismarck das Bündniß mit Oesterreich werde die Katholiken so befriedigen, daß ihre Hinneigung zu dem Nachbarlande nicht mehr bedenklich sei. In sein Bestreben, die russische Freundschaft auf Kosten Oesterreichs zu erkaufen, paßt seine Warnung vor dem Centrum, gegen das er trotz der Abrüstung des Kulturkampfs das Mißtrauen oder die Abneigung nie hat überwinden können, ja ganz gut hinein, aber mit dieser Politik ist es jetzt vorbei. Zu einem Kulturkampfe würde sich also die gegenwärtige Regierung aus Gründen der auswärtigen Politik nicht haben lassen. Sie theilt auch thörichtlich die Anschauungen Bismarcks über die Katholiken nicht. Wenn wir trotzdem über vieles zu klagen haben, so geben wir weniger ihr, als den Parteien und ihrem hetzerischen Treiben Schuld. Wir glauben aber nicht, daß es diesen, trotz der kräftigen Unterstützung durch den Fürsten Bismarck, so bald gelingen wird, die alten Zeiten zurückzuführen. Der Kulturkampfwind bläßt vorerst nur von unten. Wir sind auf der Hut, aber gefährlich wird er erst, wenn er auch von oben bläßt.

Deutschland.

Berlin, 10. Juli.

In einer Audienz, welche heute Vormittag um 11 Uhr stattfand und zu welcher der Reichskanzler den Bürgermeister Zelle aufgefordert hatte, nahm Ersterer die Mittheilung über die Bewilligung von zehn Millionen für die Berliner Weltausstellung durch den Magistrat mit Interesse entgegen. Es verlautet, daß dabei auch die höchst schwierige Platzfrage zur Sprache gekommen ist.

— Die liberale Presse fühlt sich lebhaft über die Nachricht beunruhigt, daß Kultusminister Dr. Bosse sich als Freund des katholischen Lehrerverbandes wie jedes konfessionellen Vereins bekannt habe. Nach dem Bekenntniß, welches der Minister im Herrenhause abgelegt hat, ist das gar nichts auffälliges. Einem Liberalen aber will es absolut nicht in den Kopf. Hätte der Minister sich als Freund der Lehrerschaft bezeichnet, deren Gesinnung sich jüngst wieder in Halle so herrlich offenbart, so würde man das selbstverständlich finden. Aber daß der Minister ein Freund christlicher Lehrer, Vereine, Bestrebungen sein soll, das kann man sich unmöglich gefallen lassen. Eine lächerliche Anmaßung!

— Es wird jetzt von mehreren Seiten bestätigt, daß der deutsche Gesandte bei der Schweizer Republik, Wirkl. Geheimrath Otto v. Bülow, zum Nachfolger des Herrn v. Schlözer als preußischer Gesandter beim Vatikan in Aussicht genommen ist. Er gehört zu unsern angesehensten und bewährtesten Diplomaten. Lange Jahre war er vortragender Rath im Auswärtigen Amt in Berlin, dann Gesandter in Stuttgart. Nach dem Tode des vieljährigen Gesandten in Bern, des Herrn v. Röder, wurde er am 25. Oktober 1882 dessen Nachfolger und hat somit nahezu zehn Jahre das deutsche Reich in der Schweiz vertreten. Er hat dabei es verstanden, sich in schweizerischen wie deutschen Kreisen ein besonderes Vertrauen und große Beliebtheit zu erringen. Seine Stellung wurde durch den Fall Wohlgemuth nicht im Geringsten erschüttert, aber das Hauptverdienst, das Herrn v. Bülow ziert, stammt weniger aus seiner Thätigkeit in der Schweiz als aus der Thatsache, daß er viele Jahre lang der diplomatische Begleiter des verstorbenen Kaisers Wilhelm auf allen seinen längeren Reisen, vor allem auch während seines jedesmaligen Badeaufenthaltes in Gastein, Ems, Baden-Baden und Teplitz gewesen ist. Wiederholt hat er in den schwierigsten politischen Zeitläuften auf solchen Reisen dem Kaiser als Vertreter des Auswärtigen Amts berathend zur Seite gestanden und sie das in ihn gesetzte Vertrauen getäuscht. Umfassende Kenntnisse vereinigte er mit einem unermüdlichen Eifer und mit einem ruhigen, vornehmen Gleichmuthe. Der alte Kaiser hatte zu ihm das allergrößte Vertrauen, und dieses Vertrauen hat auch der jetzige Kaiser ihm entgegengebracht. Die Berufung auf den neuen schweren, verantwortungsvollen und dornenreichen Posten nach Rom gibt davon ein neues Zeugniß. Seit dem August 1890 ist er kaiserlicher Wirklicher Geheimrath. Sein Bruder ist der Kommandeur der 25. (Großherzoglich hessischen) Division in Darmstadt, der früher lange Jahre Militär-Attaché in Paris und letzthin dem König von Italien zum Ehrendienst zugetheilt war.

— Die Morgenblätter melden aus Jena, eine Abordnung der Stadt und der Universität Jena werde

---

10

Der Sonderling.

Eine Erzählung aus der neuesten Zeit von Phil. Laicus.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

3. Kapitel.

Der Eintretende war ein großer, vierschrötiger Mann von etwa fünfzig Jahren, mit gemeinem und hochgeröthetem Gesicht. Er hatte eine dicke, breite Nase, kleine graue Augen, die beständig blinzelten und von dicken, buschigen Brauen beschattet waren. Sein Mund war breit und verzog sich bei jeder Höflichkeit, die er sagte oder hörte, zu einem Grinsen, wobei sein fleischiges Doppelkinn in eine ganz sonderbar auf und nieder schwankende Bewegung kam, die einen höchst komischen Eindruck machte; das Haar, das ehedem schwarz oder dunkelbraun gewesen, spielte schon stark in's Graue. Auf seinem Körper trug Herr Gläser ein kleines Vermögen. Nicht nur, daß seine Kleider von den feinsten Stoffen gefertigt waren, um seinen stiermäßigen Hals schlang sich auch eine fast fingerdicke goldene Kette, die ihm ganz den Anschein gab, als sei sie weniger zur Zierde, als zur Fessel um ihn geschlungen; sie verschwand in einer Westentasche, in welcher der theuerste Chronometer sich befand, den er aufzutreiben vermochte, und den er nicht fünf Minuten stecken lassen konnte, ohne ihn hervorzuziehen und durch diese stumme Bewegung anzudeuten, wie theuer und knapp bemessen seine Zeit sei. Daß an dieser Uhrkette außer dem Uhrschlüssel noch allerei kostbare Sächelchen baumelten, obwohl die Zeit der Breloques längst vorüber, war wohl selbstverständlich, und Herr Gläser pflegte mit großer Vorliebe an denselben herumzuspielen, und zu versichern, man trage solche Dinger nicht mehr, weil man nicht mehr das Geld dazu habe, sie zu kaufen, womit er durch die Blume gesprochen zu verstehen geben wollte, er habe das Geld dazu. Seine Hemdenknöpfe waren Brillanten, seine Manschettenknöpfe von gediegenem Golde, und an dem Goldfinger seiner linken Hand funkelte ein Solitair von bedeutendem Werth.

Herr Gläser war vor vielen Jahren aus einem benachbarten Dorfe in das Städtchen gezogen. Er kam damals mitten im Winter mit einem geblümten kattunen Camisol, blau leinenen Hosen, und der festen Absicht, unter allen Bedingungen reich zu werden, an. Seine Effekten trug er selbst in einem alten Schnupftuche eingebunden an einem Stocke auf der Schulter. Er war zuerst Hausknecht in einer bescheidenen Wirthschaft gewesen, war von früh bis spät thätig, und wurde bald die rechte Hand und das Faktotum des Wirthes. Einmal im unbestrittenen Besitze des Vertrauens seines Herrn, begann er manches in die unrichtige Tasche zu stecken, was dann bei der Ablieferung in seinem Besitze zurückblieb. Auch handelte er mit seines Herrn Getränken, wo es anging, auf eigne Rechnung, und pflegte den Abgang durch helles, klares Wasser und etwas Sprit zu ersetzen. So kam es, daß in wenigen Jahren sein Herr zurückging, während er hinaufkam, und endlich gedachte er sich zu etabliren. Mit dem theils auf graden, theils auf krummen Wegen erzielten Gelde richtete er einen Kram für Alles ein, verheirathete sich mit einem Mädchen, das ihm einiges Vermögen zubrachte und dehnte darauf sein Geschäft etwas aus. Er lieh Gelder auf Wucherzinsen und Pfänder, handelte schlechte Forderungen um Spottpreise ein und trieb sie in unbarmherzigster Weise bei. Nachdem wiederum einige Jahre verflossen, sah er sich im Besitze eines schönen Vermögens und eines Sohnes, dem er den hochtrabenden Namen Horatius beilegte, der aber kaum eine Ader von jenem heldenmüthigen Römer an sich hatte, welcher einst die Brücke Roms ganz allein gegen die anstürmenden Heinrier vertheidigte. Im Gegentheile schien er mehr seiner Mutter nachzuschlagen, die von Hause aus ein sanftes, demüthiges Geschöpf war, und in ihrer Ehe kein Wort zu reden hatte. Auch Horatius wuchs heran in der Furcht des Herrn, und bekam, wenn er als Knabe je Anwandlungen hatte, irgend etwas zu wollen, eine so furchtbare Tracht Prügel von Herrn Gläser, daß er am Ende jede selbstständige Regung verlor, alles that, was sein Vater befahl, und alles unterließ, was er verbot. Er war der gehorsamste Sohn, den man sich denken konnte, nur übte er diesen Gehorsam nicht frei in Erkenntniß des Guten und aus Liebe zu seinem Vater, sondern weil er in beständiger Furcht vor den Folgen eines Ungehorsams lebte. Diese Furcht reichte zurück, so weit er denken konnte, sie war mit ihm aufgewachsen und bildete das ganze geistige und gemüthliche Leben des jungen Menschen, der jetzt 25 Jahre zählte. Er hatte nur eine Person, an die er sich anzuschließen vermocht hatte; das war seine Mutter. Seitdem dieselbe aber vor einigen Jahren in ein besseres Jenseits hinübergeschlummert, stand er ganz allein, und verbrachte sein Leben ausschließlich damit, daß er die Befehle seines Vaters ausführte.

Nach dem Tode seiner Frau fing Herr Gläser einen Weinhandel an. Man konnte ihm zwar nicht nachsagen, daß er aus einem Stücke Wein deren vier mache; wenn man aber behauptet hätte, er verkaufe dessen dreimal so viel, als er einkaufe, so würde man der Wahrheit ziemlich nahe, und der kaufmännischen Ehre des Herrn Gläser nicht zu nahe getreten sein. Dabei vernachlässigte er seine übrigen Geschäfte nicht; er wucherte im Stillen weiter, und wenn er es auch seinem jetzigen Vermögen und seiner jetzigen Stellung nicht angemessen betrachtete, dies so öffentlich als seither zu thun, so nahm er dafür im Geheimen um so größere Procente. Als nun gar der Krieg ausbrach, wurde er Lieferant, und man kann sagen, wenn auch die Soldaten über das, was er lieferte, in jedenfalls ungerechte Klagen ausbrachen, so war er für seine Person doch stets damit zufrieden, und seine Glücksgüter mehrten sich ansehnlich. Endlich kitzelte sein erfinderischer Geist ihm die Idee ein, auch dem Feinde als Lieferant zu dienen, wobei er natürlich in einer Weise liefern würde, daß derselbe das Gelieferte nicht brauchen könne, während er ihm das allernothwendigste Mittel der Kriegsführung, ein schönes Stück Geld, entzog. Denn Herr Gläser war neben allen seinen sonstigen Eigenschaften auch Patriot. Ob die pappdeckelnen Sohlen an den Schuhen der Bourbaki'schen Armee via Schweiz durch seine Vermittelung in deren Besitz gekommen, darüber verlautete nichts; aber er verschwor sich hoch und theuer, daß er zum Schutze Süddeutschlands vor dem Einfalle der Franzosen mindestens gerade so viel beigetragen habe, als der General Werder. Ging man ihn indeß an, sich näher über den Sinn dieser Phrase auszulassen, so versicherte er, daß seine Verdienste im Stillen bleiben würden, und hüllte sich in ein geheimnißvolles Schweigen.

Herr Gläser war ein lebhafter Vertheidiger des Grundsatzes Noblesse oblige. Da er indessen nicht zu den bevorzugten Mitgliedern der menschlichen Gesellschaft zählte, denen die Noblesse angeboren wird, sondern vielmehr zu dem großen Haufen, dessen Noblesse erst durch das Erwerben sicher gestellt wird, so hatte er sich den Grundsatz hiernach ein wenig umgemodelt, und er sagte: Richesse oblige, das heißt: sein Reichthum verpflichte ihn zu einem standesgemäßen Aufwande. Deshalb trug er ihn bei jeder Gelegenheit zur Schau, er hielt Kutscher, Bediente, Pferde und Gaulpage, seine Wohnung war schön, groß, auf das Bequemste eingerichtet, er zeigte in Wort, Geberde, Gang und Haltung, daß er ein reicher Mann sei, trat dem Aermeren auf die Hühneraugen und behandelte Diejenigen, die ihn brauchten, von oben herab, wie sich das für einen reichen Mann schickt. Seinem Bedienten warf er von Zeit zu Zeit den Stiefelzieher an den Kopf, denn er war sein Herr. Sonst huldigte er dem humanen Grundsatze leben und leben lassen. Seine Tafel war daher reich und exquisit, und die Weine trank er stets in dem Zustande, wie er sie einkaufte: und wenn er perlenden Champagner trank, so erweiterte sich sein Herz, es kostete ihm nicht die mindeste Ueberwindung, das Glas zu dem Spender alles Guten emporzuheben und die ganze Welt leben zu lassen.

Nur die Ultramontanen nicht! So kam es denn auch, daß er mit Wollust einem Ultramontanen, den das Unglück trieb, seine Hilfe anzusuchen, mit nie fehlender Sicherheit den Hals abschnitt, nicht mit dem Messer, sondern auf dem viel ruhigeren und gefahrloseren Wege, den die Aufhebung der Wuchergesetze im deutschen Reiche ihm eröffnet hatte, auf dem Wege gerichtlicher Urtheile. Den letzten Messerschnitt überließ er großherzig den Ultramontanen selbst. Er that dies zwar auch bei anderen Leuten, aber ohne Wollust, diesen that er es, weil es sein Beruf war. Er zog auch sie nackt aus, aber Alles nur nach Recht und Gesetz, denn die Zeit, wo er im eigentlichen Sinne des Wortes gestohlen hatte, war schon so lange vergangen, daß er sich nicht mehr daran zu erinnern vermochte. Und zu seinem jetzigen Handeln glaubte er sich verpflichtet, denn als guter Vater mußte er doch für seinen Horatius seine Glücksgüter mehren. (Forts. f.)

am Sonntag den Fürsten Bismarck in Kissingen einladen, auf seiner Rückreise in Jena zu verweilen.

— Ein skandalöser Vorgang hat sich lt. „Münch. Neuesten Nachr." am Mittwoch früh zwischen 4 und 5 Uhr im „Café Bauer" in Leipzig abgespielt. Dem französischen Generalkonsul für das Königreich Sachsen und die sächsischen Herzogthümer, Fürstenthum Reuß u. s. w., Ritter der Ehrenlegion, Jacquot, beliebte es, sich in unflätigen Aeußerungen über Deutschland zu ergehen. Seiner gewaltsamen Entfernung aus dem Lokal setzte Jacquot den heftigsten Widerstand entgegen, trat auch einem herbeigeholten Schutzmann vor den Leib u. s. w. Einige seiner Landsleute leisteten ihm Hülfe, und so setzte sich der Skandal auf die Straße fort, wo verhindert wurde, daß der „Herr Generalkonsul" in eine Droschke flüchten konnte. Nunmehr spann sich die Schlägerei bis vor das Polizeigebäude in der Wächterstraße fort; unter energischem Widerstand gegen die Polizeiorgane wurde Jacquot endlich verhaftet, alsdann einstweilen aber wieder freigelassen. Jacquot ist schon abberufen worden.

— Die „Kreuzzeitung" veröffentlicht einen Aufruf einer großen Anzahl von Parlamentariern und Professoren darunter von Ihering, Gierke, ferner von Redakteuren, Pastoren und inaktiven höheren Offizieren zur Förderung der Reform der Gesetzgebung über die Behandlung als geisteskrank angesehener Personen.

— Nach einer Mittheilung des „Berliner Tageblatt" aus Sansibar trifft Lieutenant Langheld, gegenwärtig Stationschef in Bukoba, etwa am 21. Juli in Bagamoyo ein.

Ausland.

Prag, 9. Juli. Als in Gitschin bei der Reifeprüfung am czechischen Gymnasium mehrere Abiturienten durchfielen, wovon einer sich nach einem Gerücht erhängt haben soll, wollte die Menge die Wohnung des Prüfungskommissärs stürmen. Die Polizei verhaftete mehrere Gymnasiasten, die Menge befreite sie aber wieder und der Kommissar mußte flüchten.

Paris, 9. Juli. Der Ministerrath genehmigte einen Gesetzentwurf, wonach die Regierung ermächtigt wird, unter der Bedingung der Reciprozität die Behandlung der meist begünstigten Nation den Unterthanen, Schiffen und Handelsartikeln Rumäniens zu bewilligen.

Loches, 9. Juli. In dem Prozeß gegen Wilson wegen Wahlumtrieben, der heute Vormittag begann, zeigte sich Wilson sehr gelassen. Zahlreiche uninteressante Zeugenaussagen betreffen die Bildung der Wahlkomitees und die Ausgaben für die Wahlpropaganda; nur zwei Zeugen geben zu, Geld zum Stimmkauf erhalten zu haben.

London, 9. Juli. Der gegenwärtige Stand ist folgender: 188 Konservative und 29 Unionisten gegenüber 157 Gladstoneanern, 3 Angehörigen der Arbeiterpartei, 23 Nationalisten und 4 Parnellisten. Insgesammt sind 31 liberale Nettogewinne errungen. — In Limerick haben sich heute die Unruhen wiederholt. Drei Polizisten wurden hierbei verletzt.

Rom, 9. Juli. Der Ag. Stefani zufolge gab Brin dem Ministerrathe von dem brasilianischen Gesandten vorläufig erhaltene Mittheilungen bekannt über die Zwischenfälle in Santos und Sao Paulo. Die brasilianische Regierung erklärt, daß sie eine strenge Untersuchung sofort eröffnet und prompte Maßregeln ergriffen habe zur Herstellung der Ordnung und zur Bestrafung der Schuldigen.

Christiania, 9. Juli. Auf heute war eine Sitzung des Storthing anberaumt, doch ist dieselbe, da die Ministerkrisis noch nicht beendet, auf Montag Nachmittag verschoben worden. Man hält die Bildung eines Ministeriums aus Mitgliedern der Rechten für wahrscheinlich.

Stamsund, 9. Juli. Der „Kaiseradler" fuhr gestern von Digermulen nach Hodskoe, wo der Kaiser mit seinem Gefolge landeten und bei prachtvollem Wetter eine Carriolfahrt unternahmen. Sodann wurde vermittelst eines norwegischen Dampfers nach Ostragoe übergesetzt, wo eine Fahrpartie unternommen wurde.

Madrid, 9. Juli. Da die Opposition durch Obstruktion in der Kammer jede Berathung verhindert, wird der Schluß des Parlaments alsbald erwartet.

Das Mausergewehr ist endgiltig für das spanische Heer angenommen worden.

Athen, 9. Juli. In Folge eines vorgestern im Theater Phalera zwischen dem türkischen Gesandten Ghalib Bey, sowie den türkischen Gesandtschaftssekretären Aziz Bey und Alfred Beh einerseits, und dem Major Krayzopulos, dem Attaché Kamara und anderen Personen andererseits stattgehabten Zwischenfalles hat Ghalib Bey von dem Minister des Auswärtigen, Dragumis, Genugthuung verlangt. Der Minister Dragumis hat die Einleitung einer Untersuchung zugesagt. Die Sekretäre Aziz Bey und Alfred Bey, welche sich persönlich beleidigt fühlten, haben der Gegenpartei ihre Zeugen zugeschickt. Heute fand daraufhin ein Duell zwischen Alfred Bey und Lieutenant Pirakos statt, in welchem der letztere schwer verwundet wurde.

Belgrad, 9. Juli. Da der türkische Gesandte den wegen eines angeblichen Mordanschlages gegen seine Person von der Regierung erbetenen Schutz nicht erhalten hat, so gedenkt er nun Belgrad zu verlassen und nach Semlin überzusiedeln. — In den serbischen Blättern ist die Frage aufgeworfen worden, ob für die Wahl eines neuen Regenten Neuwahlen erforderlich seien. Die Regentschaft gedenkt nur in dem Falle, daß keine Verständigung mit der Regierung zu Stande käme, zur Auflösung der Skupschtina zu schreiten.

Sofia, 9. Juli. In dem Prozeß gegen die Mörder Beltschews bekundete heute Vormittag der Zeuge Probanow, daß er in Galatz in einem Hotel mit zwei bulgarischen Emigranten zusammengetroffen sei, die untereinander davon sprachen, daß sie die wirklichen Mörder Beltschews sind. Milkow, einer dieser Emigranten, sagte selbst, daß er auf Beltschew geschossen habe. Milkow leugnet dies. Der Deputirte Stoimenow bekundet: er erfuhr am 12. Oktober 1890 von Zabrokow den Plan des Attentats, dessen Urheber Karawelow und Mokow seien, die entschlossen gewesen seien, den Fürsten und Stambulow zu tödten, wo immer sie dieselben träfen, was er sofort Stambulow mittheilte. Hierbei erklärt Karawelow, daß der Zeuge vor dem Untersuchungsgericht von ihm und Mokow nicht als Urheber des Komplotts gesprochen habe und fügt zum Gerichtshof gewendet hinzu: „Da sehen Sie den Werth Ihrer Zeugen!"

Portonovo, 9. Juli. Die Dahomeer stürmten Gadagny, brannten die katholischen Missionen nieder und verbrannten lebendig 6 belgische Patres und 3 weiße Schwestern. Kommandant Rion machte einen Ausfall, holte die Dahomeer ein und schlug dieselben nach einstündigem Kampfe. Die Dahomeer hinterließen 100 Todte und 30 Verwundete, welche von den schwarzen Hülfstruppen geköpft wurden. Rion ist verwundet.

Baden.

Karlsruhe, 9. Juli. Das Gesetzes- und Verordnungsblatt Nr. 22 enthält drei Gesetze vom 4. d. M., Nachtrag zu dem Gesetze, die Feststellung des Staatshaushaltsetats für die Jahre 1892 und 1893; die Abänderung des Gesetzes über die Erbauung einer Nebenbahn von Gernsbach nach Weisenbach und die Abänderung des Gesetzes über die Erbauung einer Lokalbahn von Ettlingen-Malsch an den Rhein betreffend; und eine Bekanntmachung des Staatsministeriums vom 6. d. M., die Erbauung einer Eisenbahn von Karlsruhe nach Rüppurr betreffend.

* **Karlsruhe,** 11. Juli. Erbgroßherzog Friedrich vollendete am Samstag sein 25. Lebensjahr, weshalb an diesem Tag in Freiburg und in Baden-Baden besondere Festlichkeiten veranstaltet wurden.

* **Karlsruhe,** 11. Juli. In der Presse wie in Privatgesprächen werden die Sonntagsruhe und ihre Einwirkungen auf die Einnahmen der Geschäftsleute und Gewerbetreibenden immer noch lebhaft besprochen. Man hört Klagen und Aeußerungen der Zufriedenheit. Am meisten beschweren sich die Cigarrenhändler, weil die Herren Raucher, die früher ihre Cigarren gelegentlich im Vorübergehen kauften, nunmehr in den Wirthslokalen, wo sie beim Bier sitzen, auch den Bedarf ihrer Cigarren decken. Die Berliner Cigarrenhändler wollen eine Versammlung abhalten, um ihre Beschwerden über den durch die Schließung ihrer Geschäfte veranlaßten Einnahmeausfall zu erörtern und auf Abhilfe zu sinnen. Ja, sie sollen sogar beabsichtigen, in einer Masseneingabe an den Kaiser auch die Einbeziehung der Gastwirthschaften unter das Gesetz zu fordern. Gewiß sind auch für die Gastwirthschaften Bestimmungen wünschenswerth, durch welche den Angestellten eine gewisse, wenn auch beschränkte Sonntagsruhe gewährt, event. auch die Schließung der Wirthschaften herbeigeführt wird. Am Vormittag wäre eine solche wohl möglich, mit Ausnahme der Bahnhofrestaurationen; den Wirthsleuten selbst wie auch dem Dienstpersonal, das in der Regel sehr spät Abends zur Ruhe kommt, käme eine Vormittags-Schließung gewiß sehr zu Statten und auch der Besuch des Gottesdienstes würde dabei gewinnen. Ein Uebelstand hat sich nach den jetzt giltigen Bestimmungen herausgestellt, den auch wir als solchen anerkennen, der aber leicht zu beseitigen wäre; wir meinen das Verbot des Verkaufs von Milch von 9 Uhr Vormittags. Wenn man bedenkt, wie unumgänglich nothwendig frische Milch für die Ernährung der Kinder und auch zahlreicher Kranker ist, daß es aber nicht möglich ist, in den heißen Sommermonaten die Milch längere Zeit frisch zu erhalten, also im Voraus in größerer Menge einzuholen: so wird man zugeben, daß wohl die Möglichkeit geschaffen werden sollte, zu jeder Tageszeit auch Sonntags Milch zu erhalten. Was aber die übrigen Klagen der Geschäfte oder des Publikums angeht, so wird man erst weitere Erfahrungen abwarten müssen, ehe sich entscheiden läßt, ob fernere Mißstände vorliegen oder nicht.

* **Karlsruhe,** 11. Juli. Während die bekannte ultramontan-demokratische Hetzpresse, so schreibt die „Bad. Landesztg.", die jüngsten Mittheilungen des „Reichsanzeigers" über den Fürsten Bismarck mit Beifall bejubelt und ihrer Schadenfreude über den sich zum Bedauern aller Vaterlandsfreunde immer mehr vertiefenden Streit zwischen dem Fürsten Bismarck und der jetzigen Regierung unverhohlen Ausdruck gibt, nehmen die ersteren und noch von nationalen Gesichtspunkten geleiteten Blätter mehr und mehr Partei gegen die Art, in welcher der größte deutsche Staatsmann, wie jetzt durch den „Reichsanzeiger" aktenmäßig festgestellt ist, durch die Berliner Regierung behandelt wird. Graf Caprivi, der früher mit so großer Ritterlichkeit und Liebenswürdigkeit seine Gegner zu behandeln pflegte, hält es jetzt im Gegensatz dazu für angezeigt, fortgesetzt eine geradezu phänomenale Gereiztheit zur Schau zu tragen. Das Bemerkenswertheste aber ist, daß er jetzt auch die Person des Kaisers direkt als Gegner des Fürsten Bismarck aufstellt und sich selber hinter den Mantel des Kaisers zurückzieht, wie die im „Reichsanzeiger" abgedruckte Weisung an den Prinzen Reuß deutlich beweist. Wir können ein solches Beginnen weder für politisch klug, noch für praktisch vortheilhaft erachten und beklagen es, daß sich die Herren des neuen Kurses fortgesetzt zu derartigen Handlungen hinreißen lassen, die ihren politischen Scharfsinn keineswegs in einem sehr günstigen Lichte erscheinen lassen." Soweit die „Ldsztg.". Wer das Blatt nicht genauer kennt, wird erst zweimal eine solche Auslassung lesen, ehe er sie für möglich hält. Nicht die bekannte „ultramontan-demokratische Hetzpresse", sondern so ziemlich die gesammte urtheilsfähige Presse, meinte letzthin noch die „Strafb. Post", hat mit ebenso einmüthigem als lebhaftem Bedauern von dem Verhalten des Fürsten Bismarck in Wien Vermerk genommen und im heutigen Leitartikel haben wir Urtheile der „Kölnischen Zeitung", des „Hann. Kouriers", der „Nat.-Ztg." und des „Hamb. Korr.", also gut nationalliberaler Blätter citirt, die in mehr oder weniger scharfer Form gegen den Fürsten Bismarck sich aussprechen. Was ferner die Bemerkungen über die phänomenale Gereiztheit des Grafen Caprivi und über sein Zurückziehen hinter den Mantel des Kaisers betrifft, so sind dieselben ebenso unwahr, wie diejenigen über die Presse. In gehässiger Weise ist Caprivi von der Bismarck'schen Presse und von Bismarck selbst angegriffen und als unfähig, als Centrumskandidat ꝛc. gekennzeichnet worden und er hat sich diesen persönlichen Angriffen gegenüber stets in wirklich vornehmer Weise benommen, wie ja Bismarck selbst ihn früher als „vollendeten Gentleman" charakterisirt hat. Daß der jetzige Reichskanzler sich hinter den Mantel des Kaisers zurückziehe, ist ebenso abgeschmackt wie lächerlich. Auf wen zielen denn die beständigen Angriffe Bismarcks anders als auf den Kaiser? Wird dieser also in den unerquicklichen Streit gezogen, so ist es gewiß nicht die Schuld Caprivis, sondern seines Vorgängers.

* **Karlsruhe,** 11. Juli. Nach einer Mittheilung des württembergischen „Staatsanzeigers" hat der Herr Staatsminister der auswärtigen Angelegenheiten, Abtheilung für die Verkehrsanstalten, bezüglich der Giltigkeitsdauer der Rückfahrkarten, und der Rundreisefahrkarten des inneren Verkehrs mit Wirkung vom 15. Juli d. J. an eine Neuerung getroffen, die für das reisende Publikum von erheblichem Interesse ist. Die Giltigkeitsdauer der Rückfahrkarten wird künftig für den Verkehr mit der dem Abgangsort zunächst gelegenen Station, wie bisher, einen Tag, im übrigen Verkehr aber durchweg zehn Tage betragen. Eine Verlängerung der Giltigkeitsdauer durch Sonn- und Festtage ist ausgeschlossen. Der Ausgabetag wird als voller Tag in die Giltigkeitsdauer der Fahrkarte bis um 12 Uhr Mitternacht beendet sein. Die gleichen Bestimmungen gelten auch für Rundreisekarten des inneren württembergischen Verkehrs. Der Versuch, die Nachbarverwaltungen, insbesondere Baden und Elsaß-Lothringen, zu gleichzeitigem und gleichmäßigem Vorgehen zu veranlassen, ist bis jetzt nicht von Erfolg gewesen. Die württembergische Generaldirektion der Staatseisenbahnen wird wegen der Verlängerung der Giltigkeitsdauer der Rückfahrkarten und der Rundreisekarten im Verkehr mit fremden Verwaltungen, soweit die Giltigkeitsdauer weniger als zehn Tage beträgt, alsbald Verhandlungen einleiten. Im Verkehr zwischen Württemberg und Bayern gelten vom 15. d. M. an sämmtliche Rückfahrkarten zehn Tage, im Verkehr zwischen Württemberg und Baden konnte diese Giltigkeitsdauer nicht eingeführt werden, da die badische Bahnverwaltung nicht darauf einging, wie oben bemerkt ist. Wir glauben jedoch, daß sich auch Baden dieser Neuerung nicht lange mehr enthalten kann. Zu wünschen wäre es sehr. Allerdings hat es bis jetzt den Anschein, als ob die Bahnverwaltung des fortgeschrittensten Musterstaates Baden, gerade in einer Sache, wo der Fortschritt angezeigt ist, am Schwanz marschiren wolle.

Karlsruhe, 11. Juli. Eine nach zukunftsstaatlichem Muster eingerichtete Gründung in Frankreich hat ebenso wie die socialdemokratische Genossenschaftsbäckerei in Berlin, deren Entwickelungsgang der „Badd." in Nr. 152 eingehend dargestellt, schmähliches Fiasko erlitten. Neuerdings kommen nämlich recht bezeichnende Nachrichten von „La Mine aux Mineurs" in Manthieux, jenem verunglückten Versuche, den Bergleuten selbst die Ausbeutung einer Kohlengrube zu überlassen. Bald nachdem ein von den Bergleuten gewählter Ausschuß die Verwaltung übernommen hatte, brach unter den Arbeitern große Unzufriedenheit aus, und sie erklärten, daß sie noch nie so ausgebeutet worden seien wie durch ihre früheren Kameraden, die sich sehr rasch in die Rolle eines gestrengen Brodherrn eingelebt hätten. Eine Arbeiterversammlung setzte deshalb den geschäftsführenden Ausschuß ab; dieser aber erhob gegen diesen Beschluß vor Gericht Beschwerde, und es wurde von ihm auch ein Erkenntniß erlangt, durch welches die Beschlüsse der Versammlung für ungesetzlich erklärt und der alte Ausschuß wieder in seine Rechte eingesetzt wurde. Das erste, was er that, war nun, daß er diejenigen Arbeiter entließ, die an der Spitze der gegen ihn gerichteten Bewegungen gestanden hatten, und als sie doch die Arbeit wieder aufnehmen wollten, die Hilfe der Polizei anrief, nicht anders wie das auch von den angeblichen „blutsaugerischen Bourgeois" geschehen sein würde. Darauf hat nun die Mehrzahl der Arbeiter den Ausstand erklärt und sich mit einer Beschwerde an den Präfekten gewendet. Einstweilen ist nun der Betrieb eingestellt worden, und es scheinen alle Aussichten vorhanden, daß aus diesem socialen Experiment nichts anderes hervorgehen wird, als Hader und Streit. Die feiernden Arbeiter sagen, daß sie unter der früheren kapitalistischen Herrschaft nicht nur finanziell besser gestanden hätten, sondern auch vor allem besser behandelt worden wären als jetzt, wo sie einem von gewählten Kameraden zusammengesetzten Ausschusse unterstehen und dem Namen nach Eigenthümer der Grube sind. Jetzt hat der beaufsichtigende Staatsobersteiger Payen

Der Kampf der Ausständigen mit der Polizei in Homestead.

Die Lohnstreitigkeiten in den Carnegie'schen Eisenwerken in Homestead bei Pittsburg haben zu blutigen Kämpfen geführt, wobei mehrere Personen um's Leben kamen.

Der Kampf wurde herbeigeführt durch Entlassung von Arbeitern der Firma Carnegie, welche schon seit einiger Zeit sich nicht mehr im guten Einverständniß mit einem Theil ihrer Arbeiter befand, die sämmtlich dem Verbande der Eisenarbeiter angehörten. Die Firma beschloß darum, sämmtliche Leute zu entlassen und durch Nichtverbandsarbeiter zu ersetzen. Zu diesem Zwecke wandte sie sich an die Privatpolizeiagentur in Pinkerton, welche den Auftrag erhielt, 300 mit Gewehren und Revolvern bewaffnete Polizeibeamte der Firma zur Verfügung zu stellen, um die von derselben neu angestellten Arbeiter von Pittsburg während der Nacht auf zwei großen Dampfbooten nach Homestead hinauf zu führen.

Diese Nachricht verbreitete sich vor dem Eintreffen der Dampfer und die ganze Stadt gerieth in ungeheure Aufregung. Als die Schiffe in Sicht des Hafens kamen, standen, trotzdem es mitten in der Nacht war, Tausende von Männern, Frauen und Kindern am Ufer, die meisten derselben mit Knütteln und Revolvern bewaffnet. Unter diesen Umständen wagten die Polizisten nicht, die Arbeiter zu landen und zogen sich zurück. Am frühen Morgen machten sie einen ersten Versuch, zu landen, wurden aber von den Ausständigen sofort zurückgeschlagen. Ein zweiter Angriff glückte Anfangs, doch wurden die vorrückenden Polizisten wie auch die neuen Arbeiter, als sie etwas weiter in die Stadt kamen, nicht nur von den Ausständigen, sondern jetzt auch von der Bevölkerung von allen Seiten angegriffen, nach dem Hafen zurückgeworfen und so bedrängt, daß es ihnen kaum gelang, auf ihre Schiffe zurückzukommen. Von hier aus feuerten sie auf das Volk, worauf ein allgemeines Schießen begann. Die Detektives hatten Winchester-Gewehre, während ihre Gegner nur Revolver besaßen. Mehrere Male ergriffen die Streikenden die Flucht, aber stets rückten sie wieder vor. Sieben Arbeiter wurden erschossen und vier Detektives verwundet. Eine Pause im Kampfe entstand, als die Kähne 25 Yards vom Ufer vor Anker gingen.

Inzwischen errichteten die Ausständischen aus Eisen- und aufgerissenen Steinplatten eine Brustwehr, rissen die um die Eisengießerei laufenden Palisaden nieder, damit die Polizisten hinter denselben nicht Schutz finden konnten, warfen Gräben auf und schleppten selbst eine Kanone herbei, welche sie auf die Polizeischiffe richteten. An 1000 Mann waren am Hafen versammelt, während andere die Eisengießerei besetzten und wieder andere sich der Eisenbahn bemächtigten, damit von Pittsburg nicht etwa den Polizisten Hilfe kommen könnte.

Um 7 Uhr versuchte die Polizei eine letzte Landung, aber wieder wurde sie mit großen Verlusten zurückgedrängt. Die Ausständischen öffneten darauf eines der großen Oelbassins, ließen das Oel den Schiffen entgegen in den Hafen laufen und wollten dasselbe anzünden, um so die Polizeischiffe zu verbrennen. In demselben Augenblick trafen mehrere Kanonenschüsse die Polizeischiffe, so daß die in denselben befindlichen Mannschaften, welche sich eng aneinander auf dem Boden der Schiffe niederdrückten, vollständig dem Feuer der Ausständigen preisgegeben waren.

Der Bürgermeister von Homestead hatte inzwischen an den Gouverneur von Pennsylvanien telegraphirt, daß er den 5000 Ausständigen vollständig machtlos gegenüberstehe und ein furchtbares Blutbad ganz unvermeidlich geworden sei, wenn nicht sofort Militär einträfe.

Der Kampf zwischen den Streikenden und den Pinkerton'schen Detektives wäre noch fortgesetzt worden, wenn nicht die Beamten des Gewerkvereins der Eisen- und Stahlarbeiter sich in's Mittel gelegt hätten. Eine Abordnung der Streiker begab sich darauf auf die Kähne und versprach den Polizisten sicheres Geleit, wenn sie ihre Waffen zurücklassen wollten. Auf den Kähnen lagen 7 Detektives todt und 30 verwundet. Die Zusicherung sicheren Geleites hatte übrigens wenig Werth. Auf dem Marsch nach dem Gefängnisse wurden die Pinkerton'schen Beamten auf's Brutalste von der Volksmenge mißhandelt. Einige von ihnen waren so schwer verwundet, daß sie kaum gehen, geschweige denn sich wehren konnten. Vor dem Gebäude des Gewerkvereins der Eisen- und Stahlarbeiter mußten die Detektives ihren Hut abnehmen und die auf dem Gebäude wehende Flagge begrüßen. Während der Förmlichkeit wurden sie von Weibern mit Stöcken und Regenschirmen unter teuflischem Hohngeschrei in das Gesicht geschlagen. Schließlich wurden sie die Nacht über in das Opernhaus gesperrt. Die Kähne wurden von den Streikern verbrannt.

Zur Unterstützung der Ausständigen waren 3000 wohlbewaffnete Arbeiter aus Pittsburg eingetroffen. Es wurde ein großer Triumphzug durch die Stadt veranstaltet, die Verwundeten besorgt, und allgemeiner Jubel herrschte. So weit bis jetzt festgestellt, sind 7 Polizisten getödtet, einige 30 liegen schwer verwundet im Hospital, andere leichtverwundete auf den Schiffen. Die Verluste der Ausständigen sind bis jetzt nicht festgestellt worden.

Die Sache hat in den Vereinigten Staaten bedeutendes Aufsehen erregt und, wie aus Washington gemeldet wird, wurden sowohl im Senat wie im Repräsentantenhaus Anträge zur Einsetzung eines Ausschusses zur Untersuchung der Unruhen in Homestead gestellt.

Aber damit nicht genug, die Tumulte, welche übrigens für nordamerikanische Verhältnisse sehr bezeichnend sind, scheinen ein noch blutigeres und tragischeres Nachspiel bekommen zu sollen. Die Firma der Eisenwerke Carnegie ruft den Schutz des Staates Pennsylvanien an, der natürlich gehalten ist, die Ordnung innerhalb seiner Grenzen aufrecht zu erhalten und das Eigenthum und die Handlungsfreiheit der Firma zu schützen. Die Ausständigen, welche mit der Bevölkerung der Stadt verbündet sind, sind aber vollständig Herren derselben. Sie erklären bestimmt ihre Bereitwilligkeit, die Arbeit zu den alten Bedingungen wieder aufnehmen zu wollen, beharren aber ebenso bestimmt darauf, unter keinen Umständen Arbeiter, die nicht ihrem Verband angehören, zur Arbeit zuzulassen und ebensowenig, die ihnen von den Arbeitgebern aufgedrungenen neuen Arbeitsbedingungen annehmen zu wollen. Der Gouverneur erklärte ihnen darauf, daß in diesem Falle Truppen entsendet werden würden, um die Ordnung wieder herzustellen. Darauf entgegneten die Ausständigen, daß sie durch Zuzug auf 10,000 Mann angewachsen, gut bewaffnet und sogar mit Kanonen versehen seien und den Angriff der Bundestruppen erwarteten, auf keinen Fall aber nachgeben würden. Man sieht also, falls nicht eine Verständigung erzielt wird, vor einer neuen blutigen Wiederholung des großen Ausstandes mit vielleicht viel furchtbareren Folgen. Dazu kommt, daß die gesammte Militärmacht von Pennsylvanien gar nicht hinreichen würde, um diese 10,000 gut bewaffneten und im höchsten Grade aufgeregten Männer zur Ordnung zu bringen oder gar zu besiegen. Bei dieser Sachlage ergehen sich denn auch die meisten Blätter in Warnungen, obwohl sie einstimmig erklären, daß ein geordneter Zustand schleunigst herbeigeführt werden müsse, damit nicht übereilte Schritte geschehen. „World" erklärt, dieses Ereigniß verwandele die bisher relativ ruhige Arbeiterstreikfrage in einen förmlichen Bürgerkrieg und zwar in einen Krieg von der allerblutigsten und allerschauderlichsten Form, in welchem auf beiden Seiten die wildesten Leidenschaften entfesselt werden würden. Es sei eine Schmach, daß es einer Privatagentur wie Pinkerton, gestattet wäre, eine vollständige bestehende Truppe zu halten, welche Jedermann, der nur das nöthige Geld besitze, jeden Augenblick auf seine Mitbürger loslassen könne. Die gesammte Presse ist darin einig, daß ein energisches Vorgehen der Staatsbehörden gegen die Agentur Pinkerton nöthig ist und verurtheilt ebenso einstimmig die Verwendung von diesen bewaffneten Leuten, die keineswegs wirkliche Polizisten, sondern einfache Straßenkloppfechter sind, die aus der niedrigsten Hefe des Pöbels und der Verbrecherwelt hervorgehen. Wo immer diese mit den allerbesten und gefährlichsten Feuerwaffen ausgerüsteten Verbrechertypen als Polizisten verwandt worden seien, hätten sie niemals versucht, die Ordnung aufrecht zu erhalten oder gar wiederherzustellen, sondern immer nur sofort einen blutigen Kampf hervorgerufen, in welchem sie sich, dank ihrer überlegenen Bewaffnung von vornherein als Sieger zu betrachten gewohnt waren. Ebenso wird das Vorgehen der Firma Carnegie von allen großen Blättern verurtheilt. Es wird jetzt bekannt, daß die Firma ganz unnöthiger Weise ihre Arbeiter gereizt hat, indem sie denselben nacheinander immer schlechtere Arbeitsbedingungen diktirte, es ablehnte mit der Arbeiterabordnung zu verhandeln und schließlich überhaupt den Verband der Eisenarbeiter nicht mehr anerkennen wollte.

Es stellt sich nachträglich heraus, daß die Ausständigen Alles aufgeboten haben, um die Polizisten, nachdem dieselben kapitulirt hatten und an Land gekommen waren, zu schützen. Jeder Polizist wurde von zwei Ausständigen in die Mitte genommen und nach Kräften vertheidigt. Aber die Aufregung der Bevölkerung war derartig, daß die Leute von allen Seiten über die Polizisten herfielen, dieselben mit Knütteln zu Boden schlugen und in der fürchterlichsten Weise mißhandelten. Die Polizeischiffe wurden mit Oel begossen und wiedergebrannt. Der Sheriff von Homestead erließ nach Abends einen Aufruf, in dem die Bürger der Stadt zu einem großen Meeting zusammenberufen wurden, um gemeinsam über die nöthigen Mittel zur Wiederherstellung der Ordnung zu berathen. — Die Vorgänge, welche für an europäische Verhältnisse und Zustände gewöhnte Leute nahezu unbegreiflich erscheinen müssen, legen die Betrachtung nahe, daß die nordamerikanische Republik endlich einmal an eine Reform ihrer gänzlich unzulänglichen Heeresverhältnisse gehen muß, will sie überhaupt die Ordnung im Staate aufrecht erhalten. Die Anregungen hierzu, welche zur Zeit und nach den großen Eisenbahnkrawallen in den siebziger Jahren gegeben worden waren, sind leider nur zu rasch wieder vergessen worden.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

am Eingange des Schachtes anschlagen lassen: „Da die fortwährenden Streitigkeiten zwischen Mitgliedern und Aufsichtsrath bedenkliche Zusammenstöße besorgen lassen, so daß die Sicherheit der arbeitenden Bergleute gefährdet erscheint, muß jeder Gefahr vorgebeugt werden. Deshalb ist der Betrieb des Schachtes Marinoni vom 4. Juli eingestellt."

⊙ **Bruchsal,** 10. Juli. Auf der am Mittwoch abgehaltenen freien Konferenz der Kapitelsgeistlichkeit kamen auch die infamen Aeußerungen zur Sprache, die sich die „Kraichg. Ztg." den katholischen Geistlichen gegenüber erlaubt hat. Alle Geistliche, junge wie alte, waren darin einig, daß es eine Lächerlichkeit und ein Hohn ist, wenn die „Kraichgauer Zeitung" sich als Vertreterin der katholischen Interessen aufzuspielen beliebt und sie wird zur geeigneten Zeit erfahren, daß sie auch nicht auf einen einzigen Geistlichen in dem Bereich ihrer Thätigkeit rechnen kann. Offiziell auf die Angriffe dieses Amtsmoniteurs zu erwiedern, hielt die Konferenz unter ihrer Würde, da man sich erfahrungsgemäß, wenn man mit gewissen Dingen umgehe, nur die Finger beschmutze.

Ⓒ **Von der schwäbischen Grenze,** 10. Juli. Die Herren Socialdemokraten wollen bekanntlich durch Fehler und Vergehen einzelner sogenannter „Bourgeois" die Unhaltbarkeit der gegenwärtigen Gesellschaftsordnung nachweisen. Wenn sie da und dort an einem „Spießbürger" einmal eine Unvollkommenheit entdecken oder einer sich gar etwas Schweres zu schulden kommen läßt, treten sie es mit einer behaglichen Freude breit. Dabei denken die Herren Sozzi gar nicht daran, daß sie selbst mindestens in demselben Maße an den Fehlern und Gebrechen leiden, die sie an anderen Menschen kritisiren. Wenn die Namen der Verbrecherliste, die Insaßen der Zuchthäuser und Gefängnisse auf ihre politische Farbe untersucht würden, so würde das socialdemokratische Roth sich in jedem Falle mit allen andern Farben messen können, von politischen Verurtheilungen, die ja nicht daher gehören, selbstverständlich ganz abgesehen. Bei ihrer Kritik über die „Spießbürger" und „Pfaffen", über die „Fabrikanten" und „Geldprotzen" dürften die Herren Genossen daher wohl auch an sich denken. Vor einigen Tagen wurde in Heilbronn der Raubmörder Christian Maier aus Heutensbach zu lebenslänglichem Zuchthaus verurtheilt; das Urtheil ist, nebenbei bemerkt, noch sehr gelind, eigentlich sollte er um einen Kopf kürzer gemacht werden. Und dieser Raubmörder war nach seinen eigenen Aussagen auch ein Socialdemokrat. Wie die Gerichtsverhandlung zeigte, machte er beim Löwenwirth in Backnang, wo er kurz vor seiner Mordthat und seinem Diebstahl einkehrte, socialdemokratische Sprüche; er machte sich groß damit, daß er socialdemokratische Reden halten könne. Er war also ein Socialdemokrat, wir sagen aber deßhalb nicht, daß alle Socialdemokraten Mörder und Räuber seien, sagen auch nicht, daß die Socialdemokratie Mörder und Räuber erziehe und deßhalb vom Erdboden vertilgt werden müsse. Kommt aber bei den „Bourgeois" einmal ein solcher oder ähnlicher Fall vor, dann wird von der socialistischen Presse gleich die ganze „bürgerliche Kanaille" dafür verantwortlich gemacht. Wissenschaftliche Männer, wie die Socialdemokraten sein wollen, sollten doch wissen und berücksichtigen, daß große Ideen, auf die sich eine ganze Weltordnung gründet, nicht nach einzelnen Individuen, die denselben huldigen, beurtheilt werden können. Wollte man die socialdemokratischen Prinzipien nach der Qualität von Leuten beurtheilen, die sie vertreten, so kämen diese Prinzipien oft noch schlechter weg als bei einer Prüfung auf ihren eigenen Werth. In der Politik handelt es sich um die Sache und nicht um einzelne Persönlichkeiten, wenn aber die Socialdemokraten auf dem persönlichen Gebiet lieber kämpfen und mehr zu erreichen hoffen, so braucht das Bürgerthum, trotz der vielen Mängeln, die seinen Mitgliedern anhängen, den Proletariern noch lange nicht aus dem Weg zu gehen.

Personalnachrichten.

Großh. Gendarmeriekorps.

Versetzt wurden: die Gendarmen: Gustav Schneider von Mannheim nach Tauberbischofsheim, Friedrich Fuchs von Wiesloch nach Neunkirchen, Oskar Heim von Mannheim nach Wiesloch, Michael Berg von Wertheim nach Waldhausen, David Stiehl von Mannheim nach Wertheim, Gottfried Bär von Mannheim nach Buchen.

Schulwesen.

1. Gesetze, Verordnungen, Bekanntmachungen 2c.

Nach dem im Anhang zu Nr. 22 des Centralblattes für das deutsche Reich vom Reichskanzleramt veröffentlichten Gesammtverzeichniß derjenigen Lehranstalten, welche gemäß § 90 der Wehrordnung zur Ausstellung von Zeugnissen über die Befähigung für den einjährig-freiwilligen Militärdienst berechtigt sind, dürfen von den höheren Lehranstalten des Großherzogthums Befähigungszeugnisse ertheilen:

A. Lehranstalten, bei welchen der einjährige, erfolgreiche Besuch der zweiten Klasse zur Darlegung der Befähigung genügt.

a. Gymnasien:

Baden (Gymnasium verbunden mit Realklassen), Bruchsal, Freiburg, Heidelberg, Karlsruhe, Konstanz, Lahr (Gymnasium verbunden mit Realabtheilung), Lörrach (Gymnasium verbunden mit Realprogymnasium), Mannheim, Offenburg, Pforzheim, Rastatt, Tauberbischofsheim, Wertheim a. M.

b. Realgymnasien:

Karlsruhe, Mannheim.

B. Lehranstalten, bei welchen der einjährige, erfolgreiche Besuch der ersten (obersten) Klasse zur Darlegung der Befähigung nöthig ist.

a. Progymnasien:

Donaueschingen, Durlach (Progymnasium verbunden mit Realabtheilung).

b. Realschulen:

*Freiburg, *Heidelberg, *Karlsruhe, *Konstanz, *Mannheim, *Pforzheim.

c. Realprogymnasien:

Ettenheim, Lörrach (Realprogymnasium verbunden mit Gymnasium).

C. Lehranstalten, bei welchen das Bestehen der Entlassungsprüfung zur Darlegung der Befähigung gefordert wird.

a. Höhere Bürgerschulen:

Baden (Realklassen des Gymnasiums), Durlach (Realabtheilung des Progymnasiums),

Ladenburg (nur an den 2 oberen Klassen obligatorischer Unterricht in Latein),

Lahr (Realabtheilung des Gymnasiums),

*Müllheim, *Schopfheim, Sinsheim, *Ueberlingen, Villingen, *Waldshut.

b. Privatlehranstalten (welche Befähigungszeugnisse ausstellen dürfen nur auf Grund des Bestehens einer im Beisein eines Regierungs-Kommissärs abgehaltenen Entlassungsprüfung, sofern für diese Prüfung das Reglement von der Aufsichtsbehörde genehmigt ist):

Waldkirch — *Erziehungsanstalt des Dr. Rudolf Plähn (früher Eduard Müller),

Weinheim — Privatanstalt des Dr. D. W. Bender (verbunden mit höherer Bürgerschule).

Die mit * bezeichneten Lehranstalten haben keinen obligatorischen Unterricht in Latein.

II. Dienstnachrichten.

Volksschulen.

Versetzungen und Ernennungen:

Georg Baumann, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Sunthausen. Theodor Buch, Unterl. in Sunthausen, als Unterl. nach Heidelberg. Friedrich Fizer, Unterlehrer in Heidelberg, als Schulverwalter nach Hockenheim. Eugen Gärtner, Hauptl. von Schönau, A. Schönau, nach Endingen. Wilhelm Hauck, Hauptl. von Durmersheim, nach Waldhof. Luise Hanger, Hauptlehrerin von Waldhof nach Durmersheim. Karl Klebsattel, Schulk., als Unterl. nach Dietlingen. Julius Pfeifer, Unterl. in Dietlingen, als Hilfsl. nach Pforzheim. Eugen Ruh, Schulkandidat, als Hilfsl. nach Handschuhsheim. Albert Schildecker, Unterl. in Rorbach, als Schulv. nach St. Wilhelm. Marie Schmieder, Hilfslehrerin in Karlsruhe, wird Unterlehrerin daselbst. Seraphine Serger, Unterl. in Durmersheim, als Unterl. nach Ettlingen. Eugen Vollmer, Hilfsl. in Illingen, wird Schulv. daselbst. Friedrich Wahrer, Hilfsl. in Kleinkems, wird Schulv. daselbst. Philippine Windisch, Unterl. in Ettlingen, als Hilfsl. nach Pforzheim. August Zimmermann, Unterl. in Mosbach, als Schulv. nach Kirnbach, A. Offenburg. Martin Zumsteg, Schulv. in Kirnbach, A. Offenburg, als Unterl. nach Mosbach.

Berichtigungen:

Gustav Adolf Dilger als Schulverw. nach Obergletterthal. Heinrich Schickle bleibt als Schulverwalter in Söllingen.

Kleine badische Chronik.

" **Karlsruhe,** 7. Juli. Entsprechend den Erklärungen, die der Vertreter der Großh. Regierung im Badischen Landwirthschaftsrath abgegeben hat, ist mittlerweile die Reorganisation der Hochburger Anstalt in eine Ackerbauschule nach württembergischem Muster erfolgt, und es soll die neue Ackerbauanstalt mit Beginn des Monats November dieses Jahres erstmals ihre Wirksamkeit eröffnen. Mit der Reorganisation steht, wie der „Bad. Korr." mitgetheilt wird, die Herabsetzung des seitherigen Pensionspreises von 540 M. auf 350 Mark für einen zweijährigen Besuch (175 M. jährlich) im Zusammenhang, eine Erleichterung, welche unsere Landwirthe, die ihren Söhnen eine gründliche theoretisch-praktische Ausbildung zu Theil werden lassen wollen, gewiß mit Genugthuung aufnehmen werden. Es ist zu hoffen, daß sich das Interesse für die Hochburger Anstalt fernerhin in erfreulicher Weise in bäuerlichen Kreisen bemerkbar machen wird.

∴ **Mosbach,** 10. Juli. Heute Nachmittag ertrank beim Baden im Neckar der 15 Jahre alte und einzige Sohn des früheren Polizeidieners Leonhard Friedlein aus Neckarelz; die Leiche ist bis jetzt noch nicht aufgefunden.

Vom Odenwald, 8. Juli. In zahlreichen Gemeinden des Odenwaldes haben die Heidelbeerferien für die liebe Schuljugend bereits begonnen und Jung und Alt ist gegenwärtig mit dem Einsammeln der Heidelbeeren beschäftigt. Die Beerenernte liefert einen guten Ertrag. Die Händler zahlen an die Sammler 12—15 Pfennig pro Liter und setzen ihre Waare dann meist nach Norddeutschland ab. Auch die Erdbeerenernte fällt befriedigend aus.

☞ **Eberbach,** 8. Juli. Unser Bürgermeister Knecht zeigte gestern dem Bürgerausschuß seinen Rücktritt an. Die Motive sind verschiedener Art u. A. neuerdings mehrfach hervorgetretene Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Gemeinderath und dem Bürgerausschuß.

* **Von der Hardt,** 8. Juli. In einzelnen Gemeinden hat die Ernte bereits begonnen; dieselbe fällt, wie man hört, befriedigend aus.

† **Malsch,** 10. Juli. Unser Dorf, sowie die ganze Umgegend ist in Aufregung wegen eines Raubmordes, der in der Nacht zum Samstag bei Malsch stattgefunden hat. Der ledige Landwirth Mathäus Schneider, der Freitag mit einem Einspänner von Hause weggefahren, wurde gestern Morgen todt aufgefunden. Ein Unbekannter, der mit dem Getödteten in einer Wirthschaft zusammen gewesen, soll die grausige That begangen haben. Untersuchung ist eingeleitet.

† **Steinbach,** 10. Juli. Auf recht bedauerliche Art ist am letzten Mittwoch der ledige Knecht Himmel in unserer Nachbargemeinde Neuweier um's Leben gekommen. Derselbe wollte in's Heuholen fahren. In Folge der großen Hitze waren die Pferde durch das Ungeziefer unruhig. Der Bedauernswerthe kam den Pferden etwas nahe, worauf ein Pferd ausschlug und denselben so unglücklich auf den Leib traf, daß er den erhaltenen Verletzungen schon einige Stunden nachher erlag. Der Verunglückte, welcher als braver und solider Mann galt, konnte noch bei vollem Bewußtsein die heiligen Sterbsakramente empfangen.

✣ **Vom Erwin,** 10. Juli. Das Heu ist, Dank der anhaltend günstigen Witterung, schnell und auch gut eingebracht worden. Die Ernte hat in den Ortschaften jenseits der Bahn bereits vergangene Woche begonnen. In den Gebirgsorten wird die Ernte diese Woche beginnen. Die Frucht steht allgemein schön. Die Reben haben dieses Jahr gut verblüht und auch die Traubenansätze berechtigen zu guten Hoffnungen. Von Rebkrankheiten sieht man bis jetzt nichts. Wenn der liebe Gott uns bis zum Herbst noch Regen und Sonnenschein zur rechten Zeit sendet, so könnten manche Hoffnungen erfüllt werden. Es wäre auch sehr zu wünschen, daß der gedrückteste aller Stände endlich wieder einmal in seinem mit vielen Mühen und Unkosten bebauten Reben etwas erzielen könnte.

§§ **Aus Baden,** 10. Juli. Dem uns zugegangenen Geschäftsbericht des badischen Militärvereins-Verbandes für 1891 entnehmen wir folgende Mittheilungen. Der Landesverband besteht z. Z. aus 45 Gau- und Bezirksverbänden, die 1008 (bis 1. Juli d. J. 1047) einzelne Vereine mit zusammen 69,734 Mitgliedern umfassen. Zieht man die Mitgliederzahl der im Jahre 1891 zugegangenen Vereine mit 2947 ab, so weisen die alten Vereine einen Zuwachs von 1504 Mitgliedern auf. Der Vermögensstand der Vereine beträgt an Baarkapital 530,343 M., an Inventarwerth 250,820 M., zusammen 781,163 M., somit ist eine Zunahme von 72,828 M. zu verzeichnen. An Krankenunterstützungen und Sterbgeldern wurden durch die Vereine im Berichtsjahre die Summe von 46,211 M. verausgabt. Seitens der Landesverbandskasse wurden 6989 M. für Unterstützungen gewährt, darunter sind Unterstützungen für Vereinsmitglieder in 398 Fällen 6001 M. (durchschnittlich 15 M.), für Wittwen von Vereinsmitgliedern 685 M. in 49 Fällen und für außerordentliche Nothfälle aus dem Dispositionsfonds 303 M. Das Gesammtvermögen der Verbands- und Unterstützungskasse beträgt 54,447 M.

— **Aus Baden,** 8. Juli. Die Leichen der zwei „Verliebten", die neulich in den Neckar sprangen, sind nun aufgefunden. Beide hatten sich zusammengebunden. — In Heidelberg ärgerte sich ein in der Plöckstraße wohnender Geschäftsmann darüber, daß er am Sonntag zu den gesetzlich bestimmten Stunden sein Ladengeschäft schließen mußte. Er suchte sich nun dadurch zu rächen, daß er in verwichener Nacht, Punkt 12 Uhr, sein Schaufenster öffnete und die in demselben ausgelegten Waaren durch zwei Kerzen hüben und drüben beleuchtete. „Um 12 Uhr ist's Montag", gab er dem ihn über dieses sonderbare Geschäftsgebahren interpellirenden Schutzmann zur Antwort. — In Freiburg wurde am Freitag bei einem Uhrenmacher in der Kaiserstraße während dessen Abwesenheit mittelst Nachschlüssels eingebrochen. Sieben Uhren nahm der unbekannte Langfinger als Beute mit. — Die Preise für die am 25. September in Schwetzingen abzuhaltende Hopfenausstellung bestehen in 40 Medaillen in Gold, Silber und Bronze nebst Diplomen und 40 Geldpreise im Gesammtwerthe von 900 Mk. — In Hondingen bei Donaueschingen wurde Herr Bürgermeister Bogenschütz zum fünften Male wiedergewählt. — In Eppelheim wurde durch die Gendarmerie ein aus der Kreis-Pflegeanstalt Sinsheim entlaufener Mensch verhaftet, der die Einwohnerschaft ernstlich bedrohte und ein ganz unheimliches Gebahren zur Schau trug. — Der Konstanzer neue Seehafen ist nahezu vollendet; er ist sehr praktisch angelegt und bietet zugleich einen prächtigen Anblick.

Vermischte Nachrichten.

" (Windthorst-Kolonie.) Einer uns freundlich übersandten Nummer der in St. Louis erscheinenden Zeitung „Amerika" enthält über die deutsche katholische Kolonie Windthorst folgendes: „Auf Veranlassung des Herrn Fr. T. Lebergerber in St. Louis, Mo., 404 Market Str., setzte ich mich vergangene Woche auf die M. K. u. T. Bahn, um mit eigenen Augen jene Gegend in Texas zu sehen, von welcher er in seinem „Wegweiser für die Kolonie Windthorst" (welchen er Jedem, der ihn darum mündlich oder schriftlich ersucht, bereitwilligst zusendet), ein so verlockendes Bild entwirft. Ich glaubte nun gerade nicht, in ein Land zu kommen, wo Milch und Honig fließt, denn ich konnte einige leise Zweifel nicht unterdrücken, daß in dem „Wegweiser" doch Verschiedenes etwas zu stark aufgetragen sein möchte. Diese gewiß entschuldbaren Bedenken schwanden jedoch, sobald ich die großen, grünen Weideplätze vor mir ausgebreitet liegen sah, auf denen zahllose Rinderheerden ihr Futter suchen und auch finden, denn selten sah ich so schönes und fettes Vieh wie hier. Von der außerordentlichen Fruchtbarkeit des Bodens zeugt am besten der Stand der Saaten. In der Kolonie war alles in emsiger Thätigkeit. Die Bauleute hatten gerade damit begonnen, einen Thurm auf der großen schönen Kirche zu errichten, die, auf einem hohen Hügel gelegen, die ganze Gegend meilenweit überblickt. Das Pfarrhaus, in welchem eine provisorische Kapelle eingerichtet worden ist, in der jeden Morgen Messe gelesen wird, ist bereits fix und fertig. Um den Fuß des Hügels herum gruppiren sich schon die ersten Anfänge eines zukünftigen Städtchens, worunter die Postoffice, die Office der Kolonie und ein Grocery Store vorläufig die hervorragendsten Plätze einnehmen. Die Ansiedler, von denen Einige früher Farmen in den östlichen und nördlichen Staaten besessen hatten, sprachen sich sämmtlich mit großer Befriedigung über ihre neue Heimath aus. Einer wußte mehr Vorzüge aufzuzählen wie der Andere, und ich hatte keinen Grund, an der Wahrheit ihrer Aussagen zu zweifeln. Geschäfte riefen mich nach St. Louis zurück; aber nur ungern schied ich von diesem emporblühenden Gemeinwesen, das, wenn nicht alle Anzeichen trügen, einer großen Zukunft entgegensieht. So möge denn die deutsche katholische Kolonie Windthorst blühen, eine Schule deutscher Zucht und Sitte, eine Warte katholischen Glaubens und eine leuchtendes Vorbild für künftige deutsche katholische Kolonien in Texas sein, gleichwie derjenige ein Vorbild für seine katholischen Landsleute war, dessen Namen sie zu tragen die Ehre hat und dessen Andenken durch sie künftigen Generationen erhalten bleiben soll."

Lokales.

Karlsruhe, 11. Juli.

— **Im Festkonzert der „Liederhalle"** am Abend des 16. Juli wird eine berühmte Konzertsängerin aus Berlin mitwirken. Der Großherzog wird diesem Konzert anwohnen und am nächsten Tag, 17. Juli, den Festzug der Vereine vom Schlosse aus besichtigen. Als Nachfeier der Festlichkeiten ist ein Jubiläumsball in Aussicht genommen, der aber erst im Herbst gehalten werden soll.

* **Die Studentenschaft** der technischen Hochschule veranstaltet heute Abend 8½ Uhr zu Ehren des scheidenden Direktors Dr. Wiener und dessen 40jährigen Dienstjubiläums sowie des 25jährigen Dienstjubiläums des Oberforstraths Prof. Schuberg einen Fackelzug mit nachfolgendem Kommers im großen Festhallesaal. Der Fackelzug bewegt sich vom Durlacherthor durch die Kaiserstraße nach dem Mühlburgerthor, Westendstraße, Bismarckstraße, Seminarstraße, Karlstraße, Erbprinzenstraße, Karl-Friedrichstraße, Ettlingerstraße, Bahnhofstraße, Nowacks-Anlage und zurück zum Zusammenwerfen der Fackeln. Beginn des Kommerses eine halbe Stunde nach dem Zusammenwerfen der Fackeln. Die Gallerie des großen Saales der Festhalle ist für Damen geöffnet. Karten sind bei den Herren Studirenden zu erhalten. Saalöffnung resp. Galleriedöffnung 10 Uhr.

— **Das Realgymnasium** hat seinen 24. Jahresbericht ausgegeben. Er gedenkt des Ausscheidens des Professors Dr. Platz, welcher, nachdem er der Anstalt seit ihrem Bestehen angehört hatte, in Folge leidender Gesundheit in den Ruhestand getreten ist. Die Schule zählte 476 Schüler, von welchen 38 im Laufe des Schuljahres ausgetreten sind; am Schluß sind noch 438 anwesend. Die sechs unteren Klassen haben je zwei Parallelabtheilungen von 25 bis 36 Schülern. Am Schluß des Schuljahres 1890/91 wurden mit dem Zeugniß der Reife neun Oberprimaner entlassen, welche zur Post, zum Ingenieur-, Baufach, zur Mathematik, Chemie und zum Militär übergingen; einer entschloß sich zur Theologie. Die Anstalt zählt 15 etatmäßige, 5 nicht etatmäßige, 3 Nebenlehrer und 2 Volontäre. Die Prüfungen finden am 27.—30. Juli statt. Das neue Schuljahr beginnt auch hier am 12. September.

Sch. **Mittheilungen aus der Stadtrathssitzung** vom Freitag, den 8. d. M. Das großh. Bezirksamt theilt eine Eingabe hiesiger Konditoren mit, in welcher nachgesucht wird, daß ihnen gestattet werde, an Sonn- und Feiertagen die Geschäfte von 7—9 Uhr Vormittags und von 11—9 Uhr Nachmittags offen zu halten. Der Stadtrath befürwortet die Offenhaltung der Geschäfte in den Stunden von 8—9 Uhr Morgens und von 11—7 Uhr Nachmittags. — Ein Gesuch der Eisfabrik Karlsruhe um die Erlaubniß, während der Sommerzeit an Sonn- und Feiertagen Eis ohne Unterbrechung bis 11 Uhr Vormittags verkaufen zu dürfen, wird dem großh. Bezirksamt ebenfalls befürwortend vorgelegt. — Die Volksbibliothek, welche sich zur Zeit in dem alten Gymnasiumsgebäude befindet, soll demnächst in dem ehemals Griesbach'schen Hause, Hebelstraße 7, untergebracht werden. — Auf Antrag des Ortsgesundheitsraths wird Herr Professor Dr. Klein an der technischen Hochschule zum Mitglied des Ortsgesundheitsraths ernannt. — Die vom Stadtrath herausgegebene Broschüre enthaltend eine Zusammenstellung der in hiesiger Stadt bestehenden Steuern, sowie der Wohnungs- und Lebensmittel-Verhältnisse, Bildungs-, Verkehrs- und Heilanstalten u. s. w. soll um den Preis von 10 Pfg. für das Exemplar durch die Stadtkassenverrechnung käuflich abgegeben werden. — Frau Oberbürgermeister Lauter hat zwei Porträtbilder ihres verstorbenen Gatten in großem Format dem Stadtrath zum Geschenk gemacht, wofür derselbe verbindlichen Dank ausspricht. — Die Drucklegung des städtischen Rechenschaftsberichts in 500 Exemplaren wird der Druckerei Malsch und Vogel übertragen. — Die durch das Ableben des Erhebers Geisendörfer erledigte Verbrauchsteuer-Erheberstelle an der Beiertheimer Gemarkungsgrenze wird dem Erheber Schuster, an dessen Stelle Erheber Jauch versetzt wird, übertragen. Die dadurch frei gewordene Erheberstelle am Mühlburger Thor soll mit einer nicht über 30 Jahre alten geeigneten Persönlichkeit neu besetzt werden. — Herr Pfarrer Wilkens in Bödigheim hat dem Stadtgarten ein Paar Bisam-Enten geschenkt, wofür gedankt wird.

— **Waldbrand.** Gestern Nachmittag war im Durlacher Walde, in der Nähe des städtischen Wasserwerkes auf Durlacher Gemarkung ein Feuer ausgebrochen, welches ca. ¼ Morgen Waldung zerstörte; es brauchte große Anstrengung bis man endlich durch Ziehen von Gräben des zerstörenden Elementes Herr werden konnte.

— **Einbruch.** Drei junge Burschen zwischen 15 bis 16 Jahren (Friedr. Seeland von hier, Friedrich Brunner von Obrigheim und Karl Oberst von hier, welche aus der Rettungsanstalt in Durlach entflohen, brachen gestern Morgen mit Brechwerkzeug versehen, hier in einem Hause der Schützenstraße ein und entwendeten Nahrungsmittel, Flaschenbier 2c. 2c. Die Polizei erwischte jedoch die sauberen Vögel und sperrte sie vorläufig ein.

Haus- und Landwirthschaftliches.

— **Was sind die sichersten Bruteier?** 1. Man verwende nur Eier von zweijährigen, kräftigen, gut entwickelten tadellosen Hühnern; solche Eier bringen kräftige Küchlein hervor. — 2. Man verwende nur die erst gelegten Eier eines Huhnes, sowie die ersten Eier eines einjährigen Huhnes; auch nicht solche von vier bis fünf Jahre alten Hennen. — 3. Man nehme nur frische Eier, höchstens acht bis vierzehn Tage alt. — 4. Eier, die in Zeiten von Hühnerkrankheiten, wie Mauser 2c. oder zu früh gelegt worden sind tragen entweder den Krankheitskeim oder Schwächlichkeit in sich, können also nur schwache, kränkliche Hähnchen hervorbringen und sollen vom Brüten ausgeschlossen werden. — 5. Man verwende keine Eier, die eine dünne gebrechliche Schale haben, da dieselben leicht von der Henne zerdrückt werden können, aber auch keine schmutzigen, da man diese nicht gut untersuchen kann, sie auch Schaden bringen können. — 6. Man untersuche jedes Ei, ehe man es verwendet. Dazu benützt man am besten einen kleinen Holzverschlag, eine Kiste, in der man ein rundes Loch geschnitten hat und stellt ein Licht hinein. Ist das Ei beim Durchsehen rein, sieht man nur in der Mitte einen röthlich gelben Schein, so ist es gut. — 7. Man verwende nur große, schwere Eier, womöglich von nahezu gleichem Gewicht, da man dann auf gleichartige, d. h. gleich kräftige Küchlein rechnen kann.

Neueste Nachrichten.

△ **Offenburg,** 11. Juli. (Telegramm.) Die Verhandlung in der Klagsache des „Offenburger Volksfreund" gegen Pfarrer Wacker wurde bis nach den Gerichtsferien vertagt, da Verleger Huggle und Pfarrer Wacker über ein Dutzend Widerklagen einreichten.

Kopenhagen, 11. Juli. Die russische Kaiserfamilie ist gestern um 7½ Uhr an Bord des „Polarstern" abgereist. — Die Prinzessin von Wales reiste kurz vorher via Korsör nach Bandrup ab.

Erledigte Stellen für Militäranwärter.

Vakanzenliste Nr. 24 vom 15. Juni 1892.

14. Armeekorps.

1. Dekopist bei der Steuerdirektion in Karlsruhe. Gehalt zunächst 60 bis 75 M. monatlich, steigt bis 1500 M. jährlich. Aussicht auf etatmäßige Anstellung als Kanzleiassistenten.

2. Landbriefträger bei der Postagentur Maulberg. Gehalt 650 M., steigt auf 900 M. Wohnungsgeldzuschuß 60 Mark.

Vakanzenliste Nr. 25 vom 22. Juni 1892.

1. Landbriefträger beim Postamt Konstanz. Gehalt 650 M., steigt auf 900 M. Wohnungsgeldzuschuß 144 M.

2. Straßenwart in Oppenau, Wasser- und Straßenbau-Inspektion Offenburg. Gehalt 378 M.

3. Straßenwart in Zimmerholz, Wasser- und Straßenbau-Inspektion Konstanz. Gehalt 378 M.

Handel und Verkehr.

Karlsruhe, 9. Juli. Fleischpreise auf der Fleischbank des Wochenmarktes. Anwesend waren 8 Fleischverkäufer, welche verkauften: das Kuhfleisch zu 50, 56 Pfg., Rindfleisch 60, 64, 66, 68 Pfg., Schweinefleisch 64, 66, 68 Pfg., Kalbfleisch 64, 66, 68 Pfg., Hammelfleisch 60, 70 Pfg. — Marktpreise in der Woche vom 2. bs. bis 9. bs. Mts.: Viktualien: Fleisch: 500 Gramm Ochsen 64, 72 Pfg., Rind 64, 68 Pfg., Hammel 60, 70 Pfg., Schweine 64, 68, geräuchert 85 Pfg., Kalb 64, 68 Pfg.; Brod: 450 Gr. weißes 19, 1400 Gr. schwarzes 44 Pfg.; Mehl: 500 Gr. weißes 24, schwarzes 20 Pfg., 1 Liter Erbsen 18 Pfg., Bohnen 18 Pfg., Linsen 35 Pfg., 500 Gr. Reis 32 Pfg., Gerste 28 Pfg., Gries 24 Pfg., 50 Kilo Kartoffeln 4.20 Mk., 500 Gramm Butter 1.20 Mk., Rindschmalz 1.80 Mk., Schweineschmalz 80 Pfg., 1 Liter Milch 18 Pfg., 6 Stück Eier 30 Pfg., 1 Liter saurer Rahm 50 Pfennig. — Sonstige Naturalien: 1. Mtr. Waldbuchenholz 42.—, Waldtannenholz 32.— Mk., 50 Kilo Heu 3.50, Stroh 2.25 Mk. Fische: 500 Gramm Aal 1.10 Mk., Bärsch 45 Pfg., Hecht 1.— Mk., Brefen 45, Weißen 40 Pfg., Karpfen 0.90, Schleien 1.— Mk., Rothaugen 30, Koretsch 40, Zander 0.— Pfg.

Durlach, 9. Juli. 50 Kilo alter Hafer —.—, neuer 7.80, Gerste 0.— Mk., ½ Kilo Erbsen 20, Linsen 30, Bohnen 18 Pfg., 1 Kilo Halbweißbrod 36, 1½ Kilo Schwarzbrod 40 Pfg., ½ Kilo Ochsenfleisch 70, Rindfleisch 66, Schweinefleisch 70, Hammelfleisch 66—70, Kalbfleisch 70 Pfg., Butter 1.— Mk., 10 Eier 55— Pfg., 20 Liter neue Kartoffeln 0.90 Mk., 50 Kilo neues Heu 3.50, Stroh 2.— Mk.

Rastatt, 7. Juli. (Fruchtmarkt.) Weizen neuer 20.—, 19.70, 19.50 Mk., Kern neuer 17.75, 17.40, 17.— Mk., Gerste neue 16.—, 14.60, 14.— Mk., Hafer neuer 15.—, 14.70, 14.50 Mk., Welschkorn —.—, —.—, —.— Mk., Kernen —.—, —.—, —.— Mk. Eingeführt und verkauft wurden: Weizen 4300 Kilo, Kern 6400 Kilo, Gerste 900 Kilo, Hafer 1300 Kilo, Welschkorn — Kilo, Kernen — Kilo.

Ungarische Rothe-Kreuz-Loose. Bei der am 1. Juli in Pest vorgenommenen Ziehung fiel der Haupttreffer mit 15,000 fl. auf Serie 7619 Nr. 35, der zweite Treffer mit 1000 fl. auf Serie 5817 Nr. 63; je 500 fl. gewannen Serie 2784 Nr. 67 und Serie 7984 Nr. 40. (Ohne Gewähr.)

3% Prämien-Schuldverschreibungen der allgemeinen österr. Bodenkredit-Anstalt, Emission von 1889. Ziehung am 5. Juli 1892. Auszahlung am 2. Febr. 1893. Hauptpreise: Serie 642 Nr. 6 je 50,000 fl. Serie 7206 Nr. 10 2000 fl. Serie 3394 Nr. 11, Serie 5867 Nr. 34 je 1000 fl. Serie 1033 Nr. 47, Serie 2324 Nr. 8, Serie 2553 Nr. 47, Serie 3282 Nr. 28, Serie 3860 Nr. 42, Serie 4798 Nr. 21, Serie 5164 Nr. 98, Serie 5463 Nr. 25, Serie 6260 Nr. 27, Serie 6582 Nr. 28 je 200 fl. Tilgungsziehung: Serie 1898 1979 2689. (Ohne Gewähr.)

Konkurse. Karl Brenner, Wirth zur „Stadt Stuttgart" in Pforzheim, Eröffnungstermin 4. Juli, Anmeldefristablauf 2. August, 1. Gläubigerversammlung 2. August, Prüfungstermin 17. August. — Julius Bindner, Fruchthändler in Betzenhausen, Amt Freiburg, 6. Juli, 8. August, 29. Juli, 30. August. — Ludwig Reinmuth, Landwirth in Neunkirchen, Amt Eberbach, 5. Juli, 29. Juli, 6. August, 6. August. — Ad. Burkard, Kaufmann in Heidelberg-Neuenheim, 5. Juli, 1. August, 26. Juli, 16. August. — August Schäfer, Gastwirth zum „grünen Baum" in Gernsbach, 4. Juli, 18. August, 29. Juli, 26. August.

Erledigt. Ein Schönschreiber, nicht über 24 Jahre alt, Gehalt 1100—1300 Mk. gesucht. Fürstl. Fürstenbergische Domänenkanzlei Donaueschingen. — Eine Dekopistenstelle, Gehalt 540 Mk. und 60 Mk. Accid., offen bei Großh. bad. Amtsgericht Pforzheim.

Karlsruher Standesbuchs-Auszüge.

Eheaufgebot: 8. Juli. Josef Hattenloch von Straßburg, Schmied hier, mit Magdalena Kißling Wittwe von Obermutschelbach.

Eheschließungen: 9. Juli. Wilhelm Wilde von Langensteinbach, Bierbrauer hier, mit Theresia Zapf von Zunsweier. — Philipp Beck von Sandhausen, Glasermeister hier, mit Katharina Merz von hier. — Ferdinand Trabold von Mannheim, Juwelier hier, mit Luise Werner von Altschweier. — Wilhelm Matheis von Selbach, Schlosser hier, mit Theresia Becker von Durmersheim. — Gottlieb Itte von Durlach, Maurer hier, mit Johanna Merkel Wittwe von Bischweier. — Dominik Lederle von Appenbach, Bahnhofarbeiter hier, mit Susanna Jung Wittwe von Untergrombach. — Anton Bonin von München, Bildhauer hier, mit Friederike Rehlen von Nördlingen.

Geburten: 6. Juli. Andreas Friedrich, Vater Andreas Lorenz, Schneider. — Wilhelm Emanuel, Vater Wilhelm Gros, Wagnermeister. — 8. Juli. Theodora Amalie Wilhelmina, Vater Theodor Schuhmann jr., Photograph.

Todesfälle: 7. Juli. Emil, alt 15 Tage, Vater Wilhelm Möller, Glaser. — 8. Juli. Theresia Brecht, alt 77 Jahre, Wittwe des Gärtners Simon Brecht.

Auswärtige Todesfälle.

Eberbach: Karolina Bach, geb. Gerber, 54 J.
Freiburg: Theodor Zebon, Privat, 71½ J.
Heidelberg: David Neuburger, 81 J.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Anzeige.

Der Unterzeichnete hat seinen Dienst dahier heute angetreten. Das Geschäftszimmer befindet sich vorläufig bei Frau Notar Steinel Wittwe.

Herrenstraße Nr. 34.

Karlsruhe, 10. Juli 1892.

Der Gr. Notar für den Distrikt Karlsruhe I.:

2.1 Alexander Beck.

II. Gehilfenstelle.

Durch Beförderung unseres zweiten Gehilfen ist dessen Stelle mit einem jährlichen Gehalt von 1150 Mark und einer Ortszulage von 90 Mark, zusammen 1240 Mark, Anfangs Oktober d. Js. anderweitig zu besetzen. Bewerber aus der Zahl der Finanzgehilfen wollen ihre schriftlichen Gesuche unter Anschluß der Dienstzeugnisse binnen 10 Tage bei uns einreichen.

Kath. Stiftungsverwaltung Karlsruhe.

Das katholische Sonntagsblatt

„Sankt Joseph"

kann fortwährend bestellt werden, und ist für richtige Zustellung gerne bereit

Herr Eisele,

Kronenstraße 58,

Karlsruhe.

Friedrichshafen am Bodensee.
Dr. med. Leibold,
Wasserheil- und Kuranstalt.

Ettlingen.

Shirting, Baumwolltuch, Sammete, Tischtücher, Servietten, billige Taschentücher, Bodenläufer etc.

empfiehlt

Conrad Gœdler.

Kassenschränke

in nur bester Qualität bei

Wilh. Weiss,

Karlsruhe. 17

Wasch- und Wurstkessel,

transportable, empfiehlt billigst

Leopold Meess,

22 Douglasstraße 22.

Reiseartikel.

Herren- und Damenkoffer, Holzkoffer, sämmtliche **Lederwaaren** in großer Auswahl empfiehlt zu billigen Preisen

F. Guthörle,

20.14 Kreuzstraße 26.

Apfelwein,

glanzhellen, selbstgekelterten, nur von den besten Sorten Saueräpfel, unter Garantie der Reinheit, per Liter à 24 Pfennig empfiehlt bestens 24.18

L. Kindler in **Rastatt.**

Auskunft ertheilen:

von der Becke & Marsily, Antwerpen;
Joh. Falstenberger, Karlsruhe;
Friedrich Hall, Kreuzstrasse 2?, Karlsruhe;
Bruno Kossmann, Karlsruhe;
Wilh. Roth, Karlsruhe.
J. Hoffarth, Zähringerstrasse 40, Karlsruhe.
Robert Gogel, Karlsruhe-Mühlburg;
Emil Werner in Karlsruhe-Mühlburg;
Karl Schindler, Ettlingen. 38.22

Soeben ist im Verlag von **Fr. W. Cordier** in **Heiligenstadt** erschienen und durch die Unterzeichnete zu beziehen:

Gottlob, Dr. Adolf, Die päpstlichen Kreuzzugs-Steuern des 13. Jahrhunderts. Ihre rechtliche Grundlage, politische Geschichte und technische Verwaltung. gr. 8°. (XVI u. 278 S.) Preis M. 7.—.

Freiburg im Breisgau. **Literarische Anstalt** und deren **Agentur** in **Karlsruhe,** Herrenstraße 34.

Erziehungs-Anstalt

des Professor Gremmelspacher in Bruchsal.

In dieselbe werden Schüler des Gymnasiums und der Realschule aufgenommen. Prospekte gratis. 6.4

Anmeldungen beliebe man baldigst, spätestens bis 3. August zu machen.

Liederhalle Karlsruhe.

Unter dem Protektorat Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs Friedrich von Baden.

Gesang-Wettstreit

aus Anlaß der Feier

des 50jährigen Bestehens

am **16.—19. Juli 1892**

in der **Festhalle** zu **Karlsruhe,**

Wettgesang-Concerte am Sonntag, den 17. Juli, Nachm. 3 Uhr und ½7 Uhr, am Montag Vorm. 11 Uhr (Ehrenklasse).

Wettstreitende Vereine: Mozartverein Darmstadt, Sängerchor des Wiesbadener Lehrervereins, Liedertafel Augsburg, Mannheimer Liedertafel, Deutscher Sängerkreis Elberfeld, Lehrergesangverein Mannheim—Ludwigshafen, Pforzheimer Männergesangverein. — Liedertafel Heidelberg, Sängerhalle Mannheim, Sängerbund Hohenbaden Baden, Schuler'scher Männerchor Frankfurt a. M., Sängerverein Harmonie Zürich, Singverein Mannheim, Liederhalle Mannheim.

Preisstiftungen von Ihren Majestäten dem Kaiser und der Kaiserin, von Ihren Königlichen Hoheiten dem Großherzog und dem Erbgroßherzog sowie dem Fürsten von Hohenzollern, Sr. Hoheit dem Herzog Ernst von Sachsen Koburg und Gotha, u. s. w. sowie Geldpreise bis zu 2000 Mark.

Eintrittspreise für die Wettgesangconcerte: **Balkon** (nummeriert): Erste Reihe 4 M., zweite Reihe 2 M.; **Saal:** I. Abtheil. (nummeriert) 3 M.; II. Abtheil. (nummeriert) 2 M.; III. Abtheil. (nichtnummeriert) 1 M. 50 Pf.; obere **Galerie** (nichtnummeriert) 1 M.

Karten für **sämmtliche** Wettgesangconcerte (sog. Pass-par-tout) **Balkon:** erste Reihe 9 M.; zweite Reihe 4 M. 50 Pf.; **Saal:** I. Abtheilung 7 M.; II. Abtheilung 4 M. 50 Pf.

Eintrittskarten sowie Festbücher (diese mit Programmen und Liedertexten zu 50 Pf.) sind vom 13. Juli an in den Musikalienhandlungen der Herren **Fr. Doert** (Kaiserstraße 159, Eingang Ritterstraße) und **Hugo Kuntz** (Oskar Laffert Nachf., Kaiserstraße 114), sowie bei dem Stadtgartenunternehmer Herrn Friedrich — ferner an den Concerttagen selbst am Portale der Festhalle zu haben. 3.1

Konstanz

Katholisches Vereinshaus St. Johann

beim Münster. (Aktien-Gesellschaft).

Großer gewölbter Festsaal.

Eine Treppe hoch geräumiger Wirthschaftssaal und Lesezimmer.

Oeffentliche Wirthschaft.

Nur reele Weine, Bier und Kaffee, Speisen nach der Karte.

Jeden Dienstag Vereinsabend des kath. Männer-Vereins.

NB. Die Buchdruckerei, Redaktion und Expedition der „Konstanzer Nachrichten" befinden sich im Hintergebäude von St. Johann. 10.1

Mineralbad Zell-Weyerbach,

3 Kilometer von Offenburg, dort am Fuße der Brandeck gelegen. Kräftige, ärztlich rühmend empfohlene und erprobte Eisenquelle zu Trinkkuren für bleichsüchtige, blutarme und nervengeschwächte Personen, zu Badekuren für solche und rheumatisch Erkrankte. Reizende, ruhige Lage, einfache Verhältnisse, billige, gute Verpflegung. Das nahe Gebirge ermöglicht Nah- und Ferntouren, entsprechend stetig fortschreitender Kräftigung. Eigenthümer: *Wilh. Hamm.*

Diplom 1882. Diplom 1883.

Gebr. Dees, Nachfl. Eug. Klingele,

Kaiserstr. 126, **KARLSRUHE,** Kaiserstr. 126,

empfiehlt seine beste und billigste 50.36

Reparaturen-Werkstätte für Uhren.

Elektrische Telegraphen, Signal- und Feuermelde-Anlagen jeder Art und Grösse.

Telephon-Anlagen

(bestes System).

Elektrische Beleuchtungs-Anlagen.

Sachgemässe Ausführung. — Langjährige Garantie.

OTTOMAR WOLF, elektrotechnische Fabrik,

Karlsruhe i. B., Erbprinzenstrasse 10.

Zweite Münsterbau

Geld-Lotterie

zur Wiederherstellung des Münsters zu Freiburg i. B.

Ziehung am 6. u. 7. September 1892.

Die Loose **à 3 M.** sind von dem Bankhaus

Carl Heintze, Berlin W., Unter den Linden 3.

übernommen und von demselben gegen Einsendung des Betrages auf Postanweisung zu beziehen.

Jeder Bestellung sind für Porto und Gewinnliste 30 Pfg. beizufügen.

Der Münsterbauverein zu Freiburg i. B.

Loosversandt auf Wunsch auch unter Nachnahme.

Baar ohne Abzug.

1	Gew. à	50000 =	50000 M.
1	„ à	20000 =	20000 „
1	„ à	10000 =	10000 „
1	„ à	5000 =	5000 „
10	„ à	1000 =	10000 „
20	„ à	500 =	10000 „
100	„ à	200 =	20000 „
200	„ à	100 =	20000 „
400	„ à	50 =	20000 „
2500	„ à	50 =	50000 „
50	Ausserdem mindestens Kunstwerthe von		45000 „
3284	Gewinne	=	260000 M.

Seit 3¼ Jahren

sammle ich Bausteine zum Bau einer **Kirche** für die **Pius-Gemeinde in Berlin.** Viel ist bisher gespendet worden; aber noch nicht die Hälfte der auf 300 Tausend Mark veranschlagten Baukosten ist beisammen! Katholiken! Helft mir weiter!

Pfarrer Frank bei St. Pius,

12.11 **Berlin, Pallisadenstrasse 73.**

Badische Weine.

Gebr. Schlager, Weingroßhandlung,

Lahr i. B.

Prämiirt auf sämmtlichen beschickten Ausstellungen.

Patentkellerei seit 1876.

Wir offeriren hierdurch, da nicht reisen lassen:

Weissweine:

Kaiserstühler, angenehmer Tischwein	à 40,	45,	50 u.	55 Pf.,
Markgräfler, feiner Tafelwein	à 60,	70,	80 „	90 „
Ortenauer, dto. sehr kräftig	à 65,	75,	90 „	100 „
Durbacher, feurig, prickelnd und bouquetreich	à 80,	90,	100 „	120 „

Rothweine:

Kaiserstühler, mild und angenehm	à 70,	80,	90 u.	100 Pf.,
Zeller, Ersatz für feine Bordeaux	à 100,	120,	130 „	140 „
Affenthaler, desgleichen, sehr gerbstoffhaltig	à 110,	130,	140 „	160 „

Preis per Liter ohne Faß ab Lahr.

Transportgebinde leihweise von 50 bis 600 Liter Gehalt.

50.27 **Garantie für reine Traubenweine.**

NB. Große Preisliste und Anerkennungsschreiben stehen auf Verlangen zu Diensten. Man nehme Bezug auf diese Zeitung.

Friedrich Roloff,

Kriegstraße 14, gegenüber dem Grünen Hof.

Kurz-, Weiß- und Wollwaaren-Geschäft.

Großes Lager in

Herren-Filzhüten,

das Stück von Mk. 2.30 bis zu den feinsten.

Alle Sorten Schirme und Spazierstöcke.

H. Maurer, Pianolager,

Karlsruhe, Friedrichsplatz 11,

empfiehlt in **grossartiger Auswahl** und zu **äusserst billigen Preisen:**

Flügel und Pianinos

von **Bechstein, Berdux, Francke, Hagspiel, Lipp, Rosenkranz, Schiedmayer, Schwechten, Zeitter & Winkelmann etc.**

Einfache solide Pianinos, kreuzsaitig, zu 450 M.

Deutsche u. amerikanische Harmoniums.

Meine sämmtlichen Instrumente zeichnen sich durch **vollendete Schönheit des Tones, sowie höchste Solidität aus** und lade ich bei Bedarf zu deren Prüfung höflichst ein. 40.21

Umtausch gespielter Instrumente, grosse Pianoleihanstalt.

Stimmungen, eigene Reparaturwerkstätte.

I. Karlsruher Hut-Bazar,

Josef Goldfarb,

32 Kriegstraße 32, gegenüber dem Hauptbahnhof, neben Hotel National und Bahnhof-Hotel.

Herren-Filzhüte, das Neueste, in allen Farben und Formen, größte Auswahl,

jeder Hut 2.50 Mk. jeder Hut.

Knaben-Hüte 1.50 bis 2 Mk. bis feinsten.

Sonnen- und Regenschirme von 2.50 Mk. bis zu den feinsten.

Feste Preise. Reelle Bedienung.

Größte Auswahl von Kragen und Manschetten.

Größtes Sortiment in Cravatten am Platz. — Taschentücher, englische u. Pariser Fabrikat.

Wäsche-Fabrik

S. Lämmle, Karlsruhe,

Kaiserstraße 74.

Billigste Bezugsquelle für gute Herrenhemden.

Anfertigung nach Maaß unter Garantie für Sitz und Qualität.

Anfertigung und Lager von

Damen- u. Kinderwäsche.

Preisliste gratis und franko.

Streng feste, sehr billige Preise.

Zum Abonnement wird empfohlen:

Kathol. Warte

Illustr. Monatsschrift

VIII. Jahrgang

(April 1892 bis April 1893)

12 Hefte à 15 kr., 25 Pf.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter sowie durch den Verlag von

ANTON PUSTET

Salzburg.

Restaurant

„Zum Landsknecht",

Karlsruhe,

Zirkel 31, Ecke der Herrenstraße.

Täglich große, reichhaltige **Frühstücks-** und **Abendkarte.** — Tadellose **Küche. Mittagstisch** im und außer Abonnement. **Vorzügliche Getränke.**

Hochachtungsvoll **Jean Geiser.**

Wer

einen guten, geschmackhaften Salat essen will, dem empfehle ich hierzu mein

echtes deutsches

Mohnöl,

sowie **garantirt reinen** 10.8

Weinessig.

W. Erb, am Spitalplatz.

Sardinen, Post-Colli,	Mk. 2.30
Rollmöpse, „	Mk. 2.50
Bismarckhäringe ohne Gräten 4 Ltr.-Dose	Mk. 3.40
2 Ltr.-Dose	Mk. 2.3?
Kieler Bücklinge, Kistchen 50 Stück	Mk. 2.25
Nürnberger Ochsenmaulsalat, 10 Pfd.-Fäßchen	Mk. 3.20

versendet in frischer Waare unter Nachnahme Fisch- und Räucherwaaren-Handlung

A. Reh?,

Spitalstraße 19, Karlsruhe. 24

Apollinaris,
Emserwasser,
Selterswasser,
Syphon,
Sodawasser,
Himbeersaft

empfiehlt

Franz Mayer, Kronenstraße 18.

Sehenswürdigkeiten.

Kunstgewerbe-Museum, Westendstraße 81. Unentgeltlich geöffnet: Dienstag bis mit Freitag 10–1 Uhr Vorm. und 2—4 Nachm., Sonntags 11–1 Uhr Vorm. und 2–4 Uhr Nachm. Samstag und Montag geschlossen.

Landesgewerbhalle, Karl-Friedrichstraße 17. Unentgeltlich geöffnet. Ausstellung: Dienstag bis Samstag von 10—12 Uhr Vorm. und 2—4 Uhr Nachm. Montags geschlossen. — Bibliothek und Vorbildersammlung: An Wochentagen von 10—12½ Vorm. Mittwoch und Samstag Nachm. von 2½—5 Uhr und Dienstag und Freitag von 6—10 Uhr Abends.

Großh. Kunsthalle. Geöffnet Sonntag, Mittwoch und Freitag Vormittags 11—1 Uhr und Nachmittags 2—4 Uhr.

Kunstverein. Eingang vom Schloßplatz bei dem Botanischen Garten. Geöffnet Sonntag und Mittwoch Vormittags 11—1 Uhr und Nachmittags 2—4 Uhr. Samstag und Freitag Vorm. 11—1 Uhr. Eintrittspreis für Nichtmitglieder 20 Pf.

Verantwortlich für den redaktionellen Theil: J. Rüttgers. — Für Hamm- und Landwirthschaft, Handel u. Inserate: H. Vogel. Beide in Karlsruhe.
Druck und Verlag der Aktiengesellschaft „Badenia" in Karlsruhe, Adlerstr. 42.
H. Vogel, Direktor.